Freie Universität Berlin
Zentralinstitut für öffentliche
Fernstudien (ZI f)
Archiv

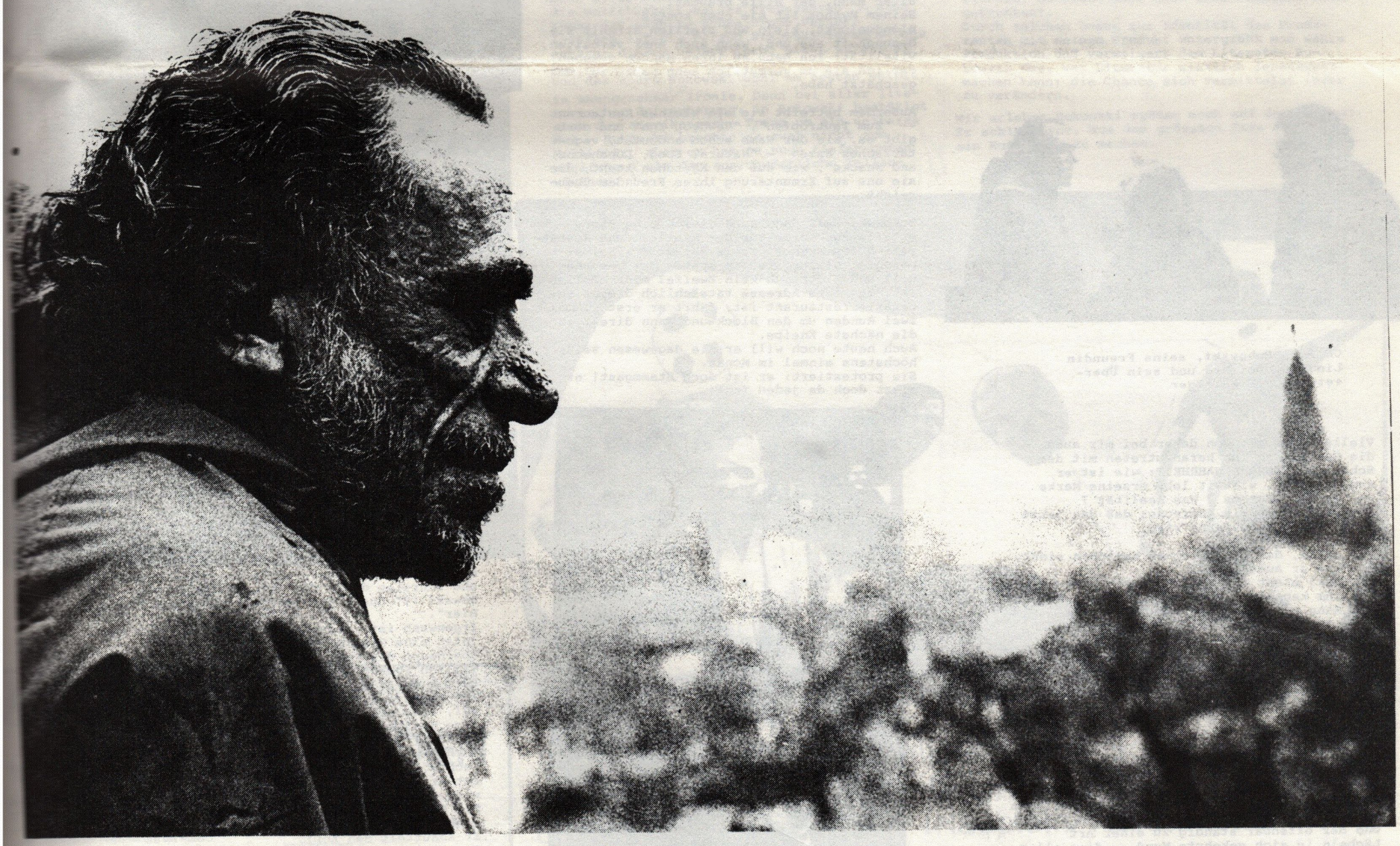
1.- DM
AUSSERHALB HEIDELBERGS 1,20 DM

IMPRESSUM: Carlo Sponti-Redaktion, Plöck 32 a, 69oo HEIDELBERG, Tel. 28958
Verantw. iSdP: Männe Metzner
Blumenstr. 26, 69ooHD
Druck: esprint deutschland
copyright by Carlo Sponti

№ 43 Juni 78

# CARLO SPONTI

Heidelbergs illustre Illustrierte



I N H A L T : CHARLES BUKOWSKI IN HEIDELBERG (S.2-3)/ FRAUENHAUS (S.4)/ UNMÖGLICHE REVOLUTION - REVOLUTION DES UNMÖGLICHEN (S.5-6) BIERMANN IN EPPELHEIM (S.7)/ UND DANN GEHT DIE VORSTELLUNG LOS... (S.8)/ EIN FESTE BURG (S.9)/ LYRIKS VON W.SCHLEGEL/ LESERBRIEFE (S. 1o)

# Ein Nachmittag mit Bukowski

So richtig kenne ich, überlege ich auf dem Weg zu dem Treffen, von dem LITERATEN Bukowski eigentlich nichts. Ich habe nie einen durchgängigen Text von ihm gelesen; geschweige denn ein Buch: stets nur vereinzelte Zeilen, ab und an kurze Absätze, --- Zitate, vermittelst deren Darstellung und Kritik nicht nur die sog. Alternativpresse zu entscheiden sucht, ob Bukowski der neue poète maudit Amerikas ist oder bloss ein versoffener dirty old man, der an die Öffentlichkeit drängt, weil ihm das Publikum seiner Stammkneipe zu klein geworden ist.

Dafür ist mir der MYTHOS Bukowski umso gängiger - zumindest seine Schlagzeile: daß er aus der dreckigsten Ecke des Amerikanischen Traumes kommt, daß er ihn genauso dreckig weitererzählen kann und daß er auch keine Hemmung hat, es zu tun.

Was ihn für realistische Literaturpäpste gewissermaßen ex officio absegnet - von der WIRKLICHKEIT selbst.
Besonders wo im Kern ihn all dies doch nichts antut.
Bei aller Länge seines Strafregisters: als Gesamteindruck meiner Zeitungslektüre über Bukowski ist mir hinterblieben, daß er einer ist, der gar nicht so ist wie er ist.
Zumindest nicht wie er schreibt.
Obwohl irgendwie doch.

Charles Bukowski, seine Freundin Linda L. Beighle und sein Übersetzer Carl Weissner

Vielleicht kommt von daher bei mir auch die Haltung an ihn heranzutreten mit dem Schema DICHTUNG & WAHRHEIT: wie ist er nun wirklich, wieweit lebt erseine Marke --- was ist Mythos ? Was Realität ?
Insgeheim auch die Hoffnung, daß das jetzt eine richtige Sauferei wird.

Das erste, das man an einem Menschen sieht, ist wie er aussieht.
Bukowski sieht aus wie das Photo, das ich von ihm kenne: ein breitschultriger, alternder Mann mit Bierbauch, graumeliertem Musketierbart und zerfurchter Halbglatze --- und dahinten ist sie ja auch schon, die rotgeäderte Knollennase, wobei er eigentlich Tee mit Honig trinkt.
So sitzt er da auf seiner Matratze --- vor sich das Teetablett neben sich eine junge Frau.
- I am Hank.
- This is Linda.

Seine ruhige freundliche Art; die etwas umständlich von innen heraus, eher mit dem ganzen Körper als der bloßen Hand geführte Geste, mit der er sich und seine Begleiterin vorstellt; die schläfrig blinzelnden Augen und der offenbar ständig zu einer Art Lächeln in sich gekehrte Mund -- dies alles macht es leicht, die räumliche Entfernung zu überbrücken und den beiden zur Begrüssung die Hand zu drücken.

Neben Bukowski und seiner Freundin Linda L. Beighle sind anwesend sein wohl bester Übersetzer für Deutschland Carl Weissner und Michael Montfort, ein Photoreporter aus Los Angeles, sowie einige Mitarbeiter vom CARLO und von der HR.

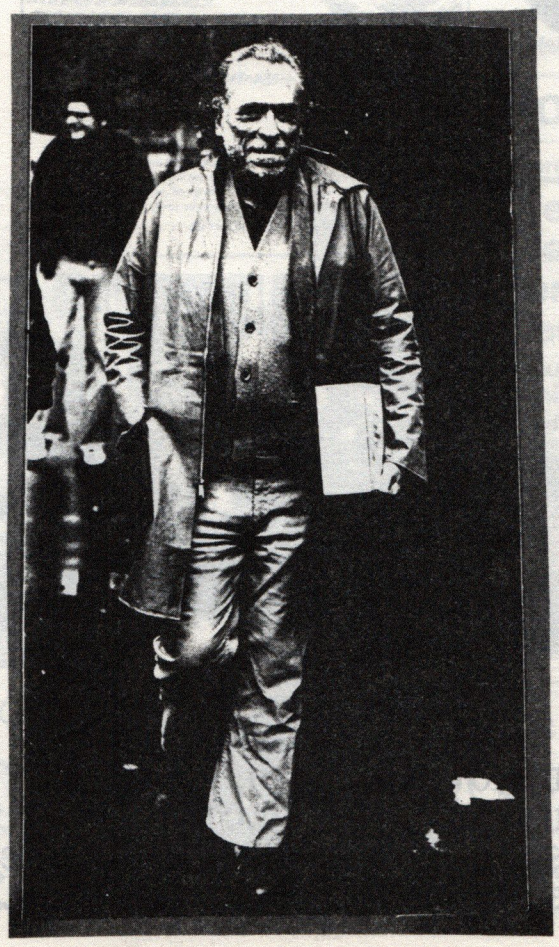
Wir wissen auch schon, was wir jetzt tun wollen: die Bukowski-Leute haben einen Film mitgebracht: es ist die Verfilmung einer Kurzgeschichte von Bukowski. Deutscher Titel: "Die kopulierende Nixe von Venice" (abgedruckt in dem Band "Fuck Machine", Hanser Verlag).
Gleich bei den ersten Bildern sind wir mitten drin in dem, was man sich unter Bukowski so vorstellt: der Vorspann auf dem Hintergrund klassischer Hinterhofgraffitis und das erste, das nach der Cool-Jazz-Einleitung zu hören ist, sind eine menschliche Stimme und ein Urinstrahl, der auf den Steinboden des zugehörigen Pissoirs niederprasselt: da redet einer wie ein Wasserfall.
Der andere sitzt wo und drückt sich lieber anders aus.
Beide sind mangels weiblicher Zuwendung betrunken und vertreiben sich die Zeit, indem sie eine Leiche stehlen.
Diese Leiche ist dann später eine sehr junge, eben gestorbene Frau und wie es weitergeht kann jeder selbst nachlesen.
Bukowski findet die Verfilmung - sie ist von dem jungen kalifornischen Regisseur Peter Lawrence - im großen und ganzen gut gelungen: "It could have been atrocious", sagt er und meint, daß es nicht so gewesen ist.

Was einem Mann, besonders bei diesem Film, über DIE FRAU, DIE MIT BUKOWSKI ZUSAMMEN IST, durch den Kopf geht, sei hier nicht näher beschrieben.
Immerhin ist der unmittelbare Eindruck bestimmter: wenn die Wahl, wie bei Bukowski wohl anzunehmen, zwischen Mama und Hure geht, dann ist diese Person hier wohl eher die Mama.

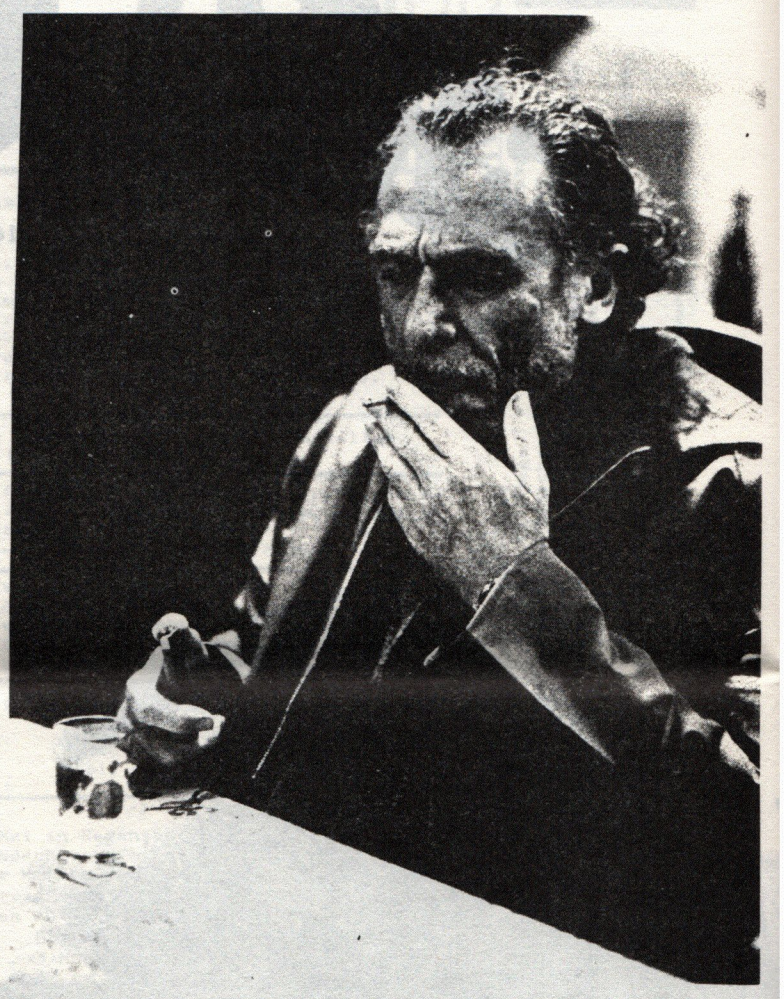
Zumindest umsorgt sie ihn sehr, ist viel mit ihm auf Körperkontakt, und er sucht auch ganz offensichtlich diese Nähe: immer wieder erscheint er zwischendurch als ungeschickter alter Mann, der Hilfe braucht.
Seinem Mythos ist sie eher konträr.
Blondgelockt, klein und zierlich strahlt sie Gesundheit aus und, wenn auch eher verhalten, Vitalität: ich habe an ihren Händen gesehen, daß ich sie um vermutlich zehn Jahre zu jung geschätzt habe.

Außerdem betreibt sie ein kleines Restaurant -- "Zum Tautropfen", "Dewdrop Inn" und dort gibt es, wie der Name schon andeutet, vegetarisches Essen - "Natural Food, Luncheons and Snacks", wie auf den Kärtchen steht, die sie uns auf Ermunterung ihres Freundes überreicht.

Bukowski weiß dann auch gleich eine Story - teils zur Korrektur der Realität und Restauration des Mythos; teils zur milden Selbstparodie: als er sie zum ersten Mal besuchen will und plötzlich kein Zweifel mehr möglich ist, daß ihre Adresse tatsächlich dieses Vegetarierrestaurant ist, fährt er erst einmal zwei Runden um den Block und dann direkt in die nächste Kneipe.
Auch heute noch will er nie dagewesen sein; höchstens einmal im Monat.
Sie protestiert: er ist doch Stammgast! er sitzt doch da jeden Tag!



Wir sitzen mittlerweile auch _____ im Restaurant; Bukowski hält die Konversation im Gange: "Are you students?"
Probleme, erläutert er auf unsere Frage vom CARLO hin, hat er mit der amerikanischen Frauenbewegung nicht.
Früher kamen sie in seine Lesungen und machten 'sssss' aber das ist nicht wichtig, Hauptsache sie kamen überhaupt - oder ?
Heute, sagt Bukowski, ist die Frauenbewegung in Amerika out: früher hörte man von jeder: "I am women's lib"; heute sagen alle: "I'm NOT women's lib".
Auch Linda will nicht zu women's lib gehören; zumindest nicht zu DENEN - aber sie sagt nicht genau, wer DIE sind.



Letztlich ist es egal, über wen du schreibst, sagt Bukowski.
Schreibst du über Frauen, machst du es den Frauen nicht recht. Schreibst du über Neger, streiten die Neger mit dir. Schreibst du über Puertoricaner, hast du die Puertoricaner am Hals. Oder die Indianer.
"Irgendwann habe ich angefangen, zu kapieren, daß wenn ich über Leute schreibe, ich nur richtig schreiben kann, wenn ich mich nicht dabei frage, was die Leute von mir denken werden."
Irgenwann sind wir beim Pferderennen: das erste Pferd, worauf Bukowski setzte kriegte einen Herzanfall.
Sagt er jedenfalls.
Er erhält viele Anrufe: Leute, die ihm erzählen, daß sie genauso Geschichten schreiben wie er selbst. Sogar aus Deutschland rufen sie an, nachts, fünf, sechs besoffene Typen und schreien durch das Telefon "Hallo Bukowski !?" und: "Wir schicken dir einen Kasten Bier".
Irgenwann ist es dann zuviel; das Telefon hat jetzt eine Geheimnummer.
Überhaupt die Post.
Täglich kommen Briefe, Zeitschriften, Gedichtbände: weißt du, was ich mit ihnen mache?
Ich nehme sie in die Hand, schlage eine Seite auf, lese einen Vers und hopp! —- er macht eine Handbewegung über die Schulter: in den Abfall!
Auch die eigenen Manuskripte: oft schreibt er nachts, mit Alkohohl - "I cannot write without drinking" - und zerreißt es dann morgens wieder, ab in den Abfall, ebenfalls.
Die Nachbarn nehmen es dann wieder raus, kleben es wieder zusammen und lesen es.
Er schüttelt den Kopf.
Einmal ist es soweit, daß sie sogar an seine Tür klopfen und ihn kennenlernen wollen: "Sie haben so einen interessanten Müll", sagten sie.
Er weiß garnicht, was sie von ihm wollen; auch nicht die mit den Gedichten.
Überall rezitieren sie sie ihm; sogar in seiner unmittelbarsten Umgebung: dauernd kommen Freund und Verwandte und fragen: "Hast du dieses schon gehört, Hank!?" und: "Wie findest du das hier!?"
Linda soll doch Gedichte schreiben! Linda kann das bestimmt viel besser!
Linda lacht.

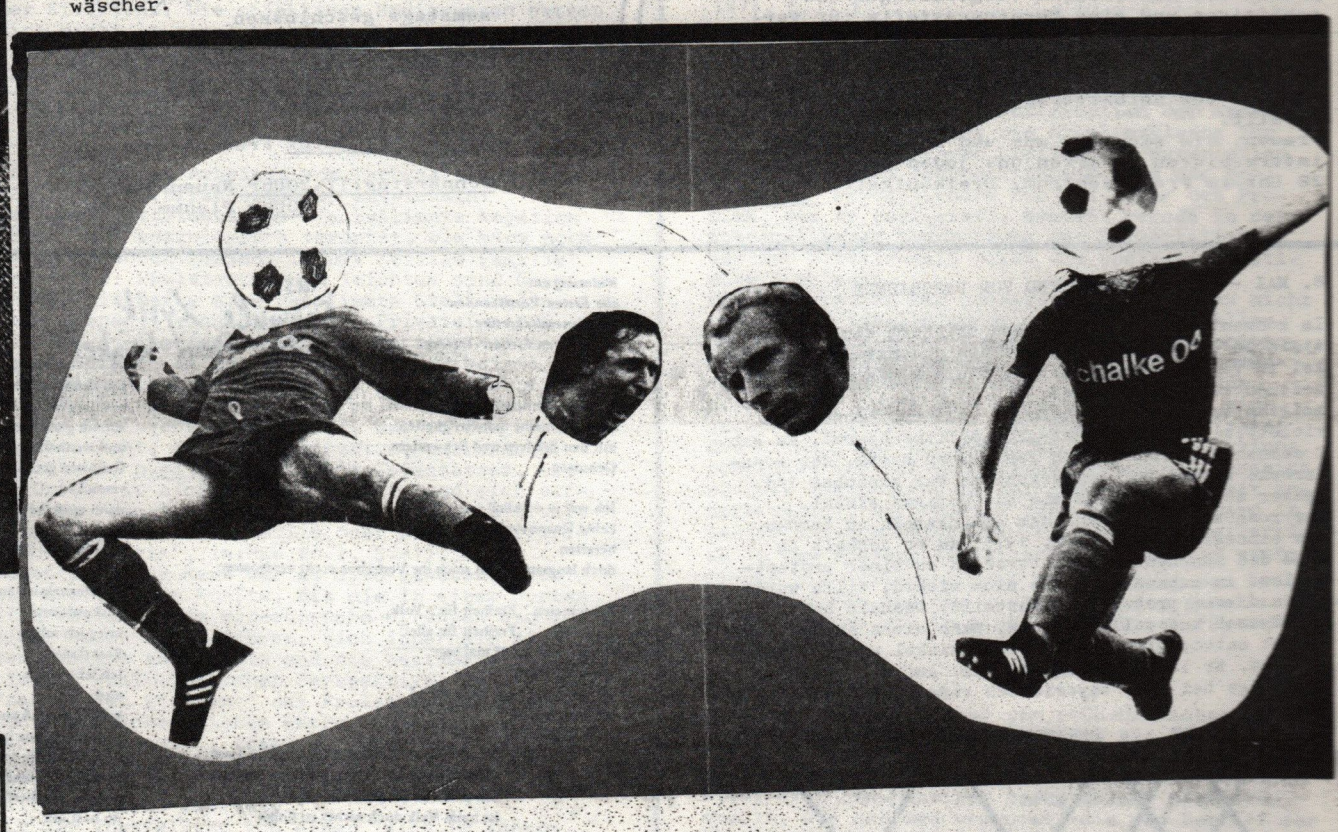
So geht es hin und her; schließlich macht das Restaurant zu und auch wir müssen weiter: Michael, der Photograph braucht Bilder - Erlebniskonserven für Bukowski, damit der in den Staaten noch beschreiben kann, was ihm in Deutschland widerfährt.
Auf diese Weise wird ein Buch entstehen: zwischen kommentiertem Photoalbum und illustriertem Reisejournal - in jedem Fall jenseits von Goethe in Italien.
Wenn Schreiben Realitätsbewältigung ist, ist diese Deutschlandreise für Bukowski irreal. Zumindest verweigert er ihr die schriftstellerische Zurkenntnisnahme: er ersetzt das Diarium durch die Polaroid.
Und knipst nicht einmal selbst.
Mehr noch.
"Er pos_iert nicht gern", erläutert Michael. "Man muß ihn schon in die entsprechenden Situationen bringen".
Und selbst das ist offenbar nicht so einfach. "Am liebsten würde er garnichts sehen. Am liebsten würde er den ganzen Tag in seinem Hotelzimmer sitzen. Nur Linda will ein bißchen was sehen".

Bukowski sagt es deutlicher, unter zustimmendem Nicken von Linda, draußen im Regen, während wir auf das Auto warten: er kann sich jetzt nicht richtig auf dieses fremde Land beziehen, er ist verkrampft, die bevorstehende Lesung (die einzige in der BRD) bedrückt ihn.
Warum?
"I really don't know what they want from me".
Es ist das gleiche wie bei den Leuten, die ihm ihre Gedichte schicken --- letztlich sind in einer Weise Bukowski und 'DIE LITERATUR' sich fremd.
Warum betont er so sehr, daß er anderer Leute Gedichte auf den Müll schmeißt?
Klarer Weise kann er nicht Lektor aller Kaputtniks der Welt werden.
Sicher ist da ein wenig schlechtes Gewissen - er tut jetzt anderen an, was andere früher ihm auch antaten; aber da ist auch noch etwas anderes.

Ein bißchen scheint es durch bereits in dieser Faszination durch Gedichte auf dem Müll; deutlicher aber kommt es raus in seinen Äußerungen zu dem geplanten Reisebuch: befragt, worüber er denn da schreiben werde, meint Bukowski mit breiter Handbewegung: "Anything" und spezifiziert dann im nächsten Atemzug: "Mostly about toilets".
Sicher: Amerikaner mögen fasziniert sein vom Innenbau deutscher Toilettenschüsseln - siehe z.B. auch Erica Jong; sicher: da ist auch etwas Imagepflege - der böse Bukowski beschreibt von Europa nur seine Toiletten --- aber da sind auch verdrückter Ärger und Wut, letztlich Kränkung.
Es ist die Kränkung desjenigen, der weiß, daß man alles von ihm lesen wird - egal was er schreibt.
Denn diese Beliebigkeit des Produkts ist auch die Beliebigkeit seines Produzenten - wann kommt der nächste schreibende Penner?
Insofern ist die Person Bukowski ihrem Mythos extern; dieser bedarf ihrer nicht zu seiner Vollendung, d.i. Vermarktung.
Und das spürt Bukowski wohl am besten selbst, in unangenehmer Ironie. Denn bei aller literarischer Entzauberung: in Bukowski bestätigt sich der amerikanische Traum um ein weiteres Mal - Bukowski brachte es zwar nicht zum Millionär, aber er hat ja auch tiefer unten angefangen als der sprichwörtliche Tellerwäscher.

Bukowski konnte nur ein Amerikaner sein - ein europäischer Bukowski scheint ein Unding. (vielleicht ehedem François Villon; aber damals gab es das Amerika des amerikanischen Traums noch nicht).
Und in jedem Fall: was von Villon gesagt wurde, gilt , trotz allem Bukowski-Kult durch verkrachte bundesrepublikanische Intellektuelle, auch für Bukowski;
seine literarische Leistung liegt nicht darin, daß er die Misere seines Lebens beschreibt, sondern daß es ihm gelungen ist, trotz dieser Misere noch zu schreiben.
Aber das ist amerikanische Sprachlosigkeit: wie eine Hamburgerbude die Form eines riesigen Hamburgers hat, muß auch der, der vom Säuferleben erzählt, der allergrößte Säufer sein.
(von der Lesung in Hamburg wurde im Radio berichtet, Bukowski habe dort zwei Flaschen Wein getrunken).
Durch solchen Zwang zur Identität des Produzenten mit seinem Produkt untergräbt man wahre Produktion und verweigert dem Literaten Bukowski das, was Literatur wirklich lebenswert machen kann: die Chance, sich vermittelst ihrer zu verändern.

Wir erleben Bukowski später noch auf dem Schloss. Er schlägt vor, aus dem grössten Fass der Welt ein Hurenhaus zu machen.





# AUTONOMIE 11
## MEDIEN

Werter Rundfunkteilnehmer! – Bauanleitung für einen Sender

RADIOAKTIVITÄTEN: Zur Diskussion um freie Radios in der BRD:

Was heißt hier "öffentlich-rechtlich"? Parteien und Verbände zur Privatisierung des Rundfunks

Diskussion um Radio Schlappmaul

Französische Piraterie

Vom Atom zur Fabrik – Radio Verte Fessenheim

Freie Radios in Italien

Cash and Carry – American Radio

Günther Anders: Die Welt als Phantom und Matrize – Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen

Jean Baudrillard: Requiem auf die Medien

Ein Pferd in der Wüste – Öffentlichkeit, Erfahrung, Alternativen

Verwandlungen – über die Kreierung von Frauen

Der Sprung in den Ozean bei 37 Grad Körpertemperatur (zu 'Solaris' von S.Lem)

Ist das Geld für die Tageszeitung Kapital?

Über G.Bock's Buch "Die 'andere' Arbeiterbewegung in den USA

Die AUTONOMIE ist über den linken Buchhandel zu beziehen oder direkt über den Trikont-Verlag, Kistlerstr.1, 8000 München 90. Abonnement: 5 Hefte portofrei DM 30.– auf folgendes Konto; Postscheckamt Frankfurt, Th.Schmid, Nr.58657-605.


Kundgebung mit anschließendem Schweigemarsch
gegen Folter in Argentinien
am 1. Juni, 15.30 Uhr (Hauptstr./Marstallstr.)


aktuell
MSZ Münchner Sport Zeitung

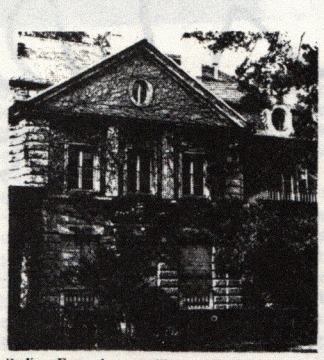

... und diesmal schlagen wir unseren Freunden von der Münchner Sportzeitung zur Elaborierung eines vierseitigen Werkleins die Zeilen 9,28 und35 auf Seite 3,6 und 10 zum freundlichen Kopfzerbrechen und weiterer Verarbeitung vor.

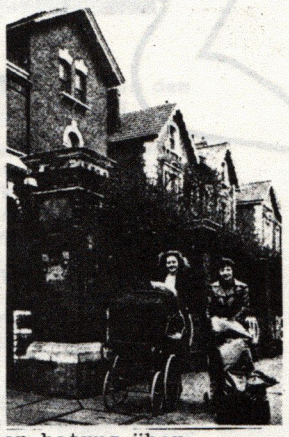
# Frauenhaus

VERANSTALTUNG: AM 2. JUNI 1978, 19 UHR IM ZIEGLERBRÄU, HEIDELBERG

## Ein Frauenhaus für mißhandelte Frauen

Im Februar dieses Jahres haben wir eine Umfrage in allen Heidelberger Stadtteilen durchgeführt.
Der Grund dafür war die Tatsache, daß wir die Notwendigkeit eines Frauenhauses in Heidelberg durch Zahlen beweisen müssen, wenn wir mit finanziellen Forderungen an die Stadt herantreten. Da über Ausmaß und Art der Gewalt gegen Frauen in unserer Stadt von den Behörden keine Statistiken erstellt werden, verteilten wir in den Haushalten 3 000 Fragebogen.
Das Ergebnis dieser Umfrage bewies die unbedingte Notwendigkeit eines solchen Hauses in Heidelberg:





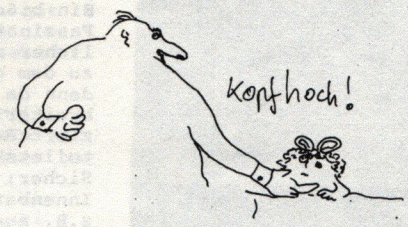
Berliner Frauenhaus: endlich mal Ruhe

die Anzahl der Rückantworten betrug über 10% (307)
von diesen 307 Antworten befürworten 85% der Frauen ein Frauenhaus in Heidelberg
23% der Frauen, die uns geatwortet haben, sind selbst schon von ihrem Vater, Freund oder Ehemann mißhandelt worden.
nur 7,5% dieser Frauen wurde von öffentlicher Seite geholfen
37% der Frauen gaben an, selbst Frauen zu kennen, die mißhandelt werden

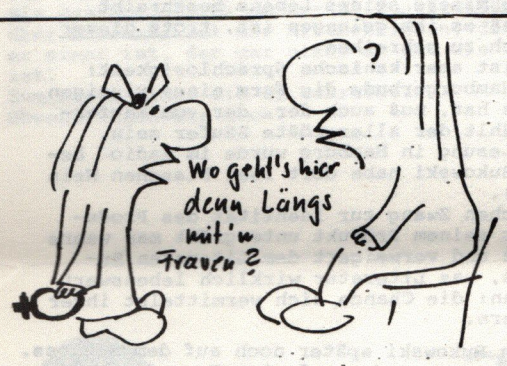
Bei einem Informationsabend, zu dem die ASF (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) uns eingeladen hatte, referierten zwei Beamte der Heidelberger Kripo über ihre Erfahrungen bei Einsätzen wegen Ehe- und Familien streitigkeiten. Die beiden Beamte berichteten über die Schwierigkeiten, mit denen sie in solchen Fällen konfrontiert werden. Sie bestätigten uns, daß sie die meisten Frauen, die von ihren Männern geschlagen oder bedroht werden, wieder zu diesen zurückbringen müssen, da es für diese hilfesuchenden Frauen und ihre Kinder keine andere dauerhafte Unterkunftsmöglichkeit gibt. Allerdings konnten die Kripobeamte nur als Privatpersonen ein Frauenhaus in Heidelberg befürworten.

Im Augenblick bereiten wir eine öffentliche Veranstaltung vor, zu der wir auch die Mitglieder des Gemeinderates, Vertreter der sozialen Behörden, der Kirchen und der Polizei eingeladen haben. Selbstverständlich sind auch alle Heidelberger Frauengruppen und überhaupt jeder, der Interesse hat, eingeladen.

Wir haben uns zu dieser Veranstaltung , die am 2. Juni 19 Uhr im Zieglerbräu stattfindet, aus verschiedenen Gründen entschlossen.

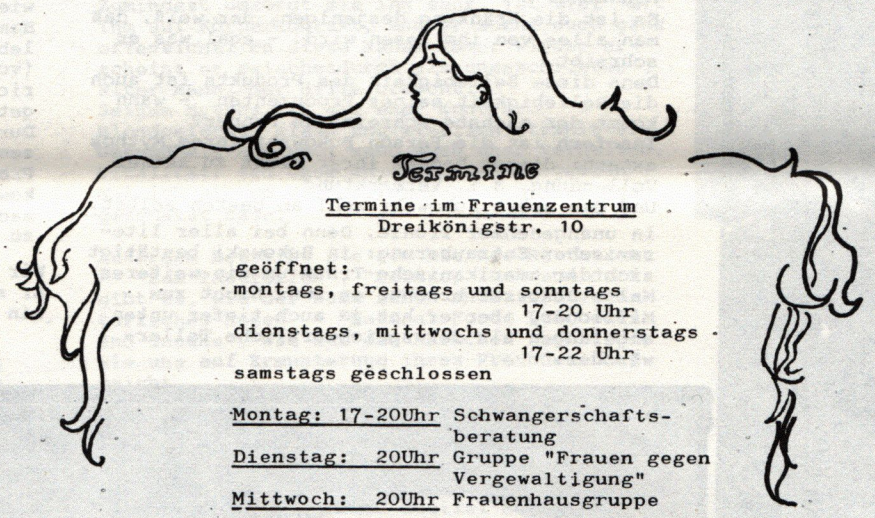


Grundsätzlich wollen wir durch diese Veranstaltung auf das Problem der Frauenmißhandlung, besonders in Heidelberg, aufmerksam machen , informieren und eine möglichst große Öffentlichkeit für das Frauenhausprojekt gewinnen.
Durch das Umfrageergebnis,die Kripoberichte und die zahlreichen Fälle von Frauen, die sich selbst schon an uns gewandt haben, lassen uns leicht die Notwendigkeit eines Frauenhauses in Heidelberg beweisen.
Da wir uns nicht als karitativen Verein verstehen, dessen Mitglieder selbstlos den betroffenen Frauen hilft, sondern vielmehr Hilfe zur Selbsthilfe geben wollen, stellen wir auf Grund unseres Finanzplanes genaue Geldforderungen an die Stadt. Besonders liegt uns als Gruppe am Herzen,die bestehenden Vorurteile abzubauen oder wenigstens darüber diskutieren zu können.
Die Bedenken von Seiten der bürgerlichen Öffentlichkeit eines Projektes der Frauenbewegung sind in etwa klar. Wir sind uns aber auch darüber einig, unter welchen Bedingungen das Frauenhaus seine Aufgabe erfüllen soll. Die wichtigsten Voraussetzungen für uns sind unsere Autonomie und die Selbstverwaltung des Hauses. Aus diesem Grund können wir nur bedingt Kompromisse mit der Stadt eingehen. Um so frei wie möglich und gemäß unseren inhaltlichen Vorstellungen arbeiten zu können, ist es natürlich sehr wichtig, nicht durch die Abhängigkeit von einem Geldgeber, das gesamte Projekt zu gefährden. Also versuchen wir von allen möglichen Stellen finanzielle Unterstützung zu bekommen.




## Frauen gegen Vergewaltigung

Wir, das sind bis jetzt 16 Frauen, die sich primär mit dem Problem Vergewaltigung beschäftigen und eine Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen einrichten wollen.
Selbstverständlich arbeiten wir mit den Frauenhausfrauen zusammen, wobei uns das Konzept der Selbstverwaltung besonders gut gefällt.
Frauen, die sich für uns und unsere Arbeit interessieren, treffen uns jeden Dienstag, 20 Uhr im Frauenzentrum, Dreikönigstr. 10.




## Termine im Frauenzentrum
Dreikönigstr. 10

geöffnet:
montags, freitags und sonntags 17-20 Uhr
dienstags, mittwochs und donnerstags 17-22 Uhr
samstags geschlossen

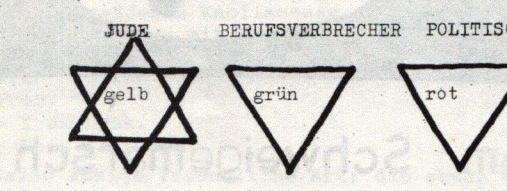
Montag: 17-20Uhr Schwangerschaftsberatung
Dienstag: 20Uhr Gruppe "Frauen gegen Vergewaltigung"
Mittwoch: 20Uhr Frauenhausgruppe

Donnerstag: 17-20Uhr Neuenabend
20Uhr Plenum

*Combat de femmes à Montmartre sous la commune* *des femmes en mouvements*

## 8. MAI - TAG DER BEFREIUNG VOM FASCHISMUS

Im konzentrationslager dachau erinnert ein gedenkstein an die opfer. Er trägt den judenstern und winkel in verschiedenen farben, die als häftlingskennzeichen verwendet wurden:
emigranten-blau,bibelforscher und anthroposophen-violett,berufsverbrecher-grün,politische-rot. Es gab 2 ausnahmen:juden trugen den gelben stern, der rosafarbene winkel der homosexuellen war zunächst 1/3, später doppelt so groß wie die übrigen winkel.
Der rosa winkel ist auf dem gedenkstein in dachau als einziger ausgelassen. 1976 kam es deshalb am rand des münchener pfingsttreffen zu einer protestaktion. Am mahnmal änderte sich nichts, tilla wurde wegen dieses protestes verurteilt. Deshalb hakte die NARGS nach und wollte wissen, wann sichs ändert. Zunächst antwortete man, der rosa winkel sei in dachau erwähnt. Er ists- im Lagermuseum. Auf nochmalige nachfrage bei der "bayerischen verwaltung der staatlichen schlösser,gärten und seen" wußte man dort von nichts mehr und verwies uns an das "Comité International de Dachau" in brüssel. Dort bequemte man sich erst dann zu einer antwort, als wir mit einschreiben auf unsere unerledigte anfrage erinnerten. Obwohl da ausdrücklich drinstand, das comité betrachte den briefwechsel für abgeschlossen, schickten wir noch ein einschreiben hin, da wir die antwort zu "wild" fanden und keinem übersetzungsirrtum aufsitzen wollten. Dieser brief wurde in brüssel am 20.2.78 zugestellt und bislang nicht beantwortet. Im vorangehenden schreiben stand, der rosa winkel wird nicht angebracht, da es an der gedenkstätte für die opfer des nationalsozialismus auf die qualität, die art der konzentrationslagerinsassen ("..qualité des concentrationnairs..") ankomme.
Versuchen, die geschichte der homosexuellen in den KZs zu erforschen, wird manches in den weg gelegt. So "konnte" eine anzeige, mit der überlebende homosexuelle KZ insassen gesucht werden sollten, von einer großen dt. wochenzeitung "leider" nicht abgedruckt werden, auf unsere anfragen hin ist in archiven angeblich nix zu finden, eine KZ-uniform wird plötzlich nicht mehr zum fotografieren verliehen, als man erfährt, wer fotografieren will.
Nachfragen bei VAN und VVN erbrachten bei einigen einzelnen (?) funktionären die antwort :
"DA KÖNNEN JA AUCH DIE MIT DEN GRÜNEN UND SCHWARZEN WINKELN KOMMEN UND SAGEN, SIE SEIEN POLITISCHE HÄFTLINGE GEWESEN"!!!
VVN = vereinigung der verfolgten des naziregimes




*Widmung an:*
*alle Ersten Vorsitzenden*
*alle Generalsekretäre*
*sowie deren Stellver-Tretern*

Aus Schwule Lyrik Verlag Rosa Winkel

Als schwule Schwuchtel
habe ich meine Schwierigkeiten
mit den Brüdern und Schwestern
Genossen

Ich will ja wirklich
keine Unannehmlichkeiten
bereiten
doch langsam macht mich ihr Verhalten recht verdrossen:

Sie schreien ‚Freiheit für's Volk,
‚Freiheit für alle!'
Doch wenn I C H mal sage,
ich bin schwul
und wär vielleicht heut abend
noch zu haben,
dann sagen alle:
Du bist nicht die Freiheit, die wir meinen
Du bist nicht die Freiheit, die wir meinen ...
Mit privaten Sexparolen
ist beim Volk doch nichts zu holen

Ich kann nicht warten
auf die Zeit in sechzig Jahren
auf ein glückliches Arbeiterparadies
und wenn die harten
Genossen gern in Männermacken
versacken
dann muß 'ne Tunte ihren klaren Kopf bewahren

Ich bin für Zukunftsmusik
zu unmusikalisch
Bei emanzipierten
Diskussionen
krieg ich selten
Erektionen
Ich lebe heute
und
hab Angst daß auch im Sozialismus
ganz genau wie im Kapitalismus
neunzigjähr'ge schwule Knaben
noch immer nichts zu lachen haben
|: Genosse Oberfunktionär,
du hast mir
viel zu scharfe Bügelfalten
wenn einer
Dir
die Hosen klaut
kannst Du als aufrechter Sozialist
Dich nicht mehr aufrecht halten
Dein Arsch im Spiegel besehn
ist nicht so hübsch wie meiner
denn Du liebst ihn nicht, Du sitzt nur drauf,
und darum will ihn auch keiner


**NEU IM ECO-VERLAG ZÜRICH:**

Patti Smith
**DER SIEBENTE HIMMEL**
Gedichte

Patti Smith, die "neue Wölfin des Rock", gilt als legitime Nachfolgerin von Jimi Hendrix und Janis Joplin. In den USA wird sie als "neues Mysterium der Rockszene" (Rolling Stone) wie als explosive und aggressive Lyrikerin gefeiert. "Was sie schreibt, sitzt wie eine Wolfskralle im Fleisch", schreibt Walter Hartmann in 'Pardon'.

37 Seiten broschiert, Fr./DM 7.50
ISBN 3-85637-011-0

Erhältlich im Buchhandel oder bei
eco-verlag zürich, Josefstrasse 8
Postfach, CH-8021 Zürich

Auslieferung für die BRD:
Prolit-Buchvertrieb, Postfach 2969, 6300 Giessen
Westberlin:
Maulwurf-Buchvertrieb, 1 Berlin 36




Vom 26.6.1979 an bis .....
findet eine Reise nach HOMOLULU statt. Homolulu soll ein etwa einwöchiges Lust-und Arbeitstreffen sein mit Filmen,Theatergruppen,Workshops,Zeltlager etc.
Das Treffen soll auch den Kontakt und Erfahrungsaustausch mit ausländischen Schwestern ermöglichen.
Kontakt über : L.Lang, Hohenzollerndamm 17, 1 Berlin 31
oder Postfach 104531 , 6900 Heidelberg

UNMÖGLICHE REVOLUTION ODER REVOLUTION DES UNMÖGLICHEN ?

Bereits der Umstand, dass es eines formalen Anlasses(Herbert Marcuses 8o.Geburtstag im Juli) bedürfen wird, um sich an den "Philosophen der Jugendrevolte" der 6o-er Jahre zu erinnern, ist Anlass genug für kritische und selbstkritische Reflexion.
Der Versuch einer Renaissance der Jugendrevolte unter veränderten Bedingungen durch die Sponti-Bewegung hatte zwar zum plakativen Wiederaufleben einiger marcusianischer Begriffe ("Weigerung", "neue Sensibilität" usw.)geführt, nicht jedoch zur, über individuelle und vereinzelte Lektüre hinausgehenden Rezeption oder gar Rekonstruktion der Gedanken von Herbert Marcuse.

---

Zu den Begriffen "Renaissance" und "Rekonstruktion" vergleiche jene interessanten Ausführungen bei Jürgen Habermas, Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt/M. 1976(2.Auflage), S.9:"Renaissance würde die Erneuerung einer Tradition bedeuten, die inzwischen verschüttet worden ist: das hat der Marxismus nicht nötig. Rekonstruktion bedeutet in unserem Zusammenhang, dass man eine Theorie auseinandernimmt und in neuer Form wieder zusammensetzt, um das Ziel, das sie sich gesetzt hat, besser zu erreichen: das ist der normale (ich meine: auch für Marxisten normale)Umgang mit einer Theorie, die in mancher Hinsicht der Revision bedarf, deren Anregungspotential aber noch (immer) nicht ausgeschöpft ist".

---

Das gilt ganz besonders für die neueren Arbeiten von Marcuse(Versuch über die Befreiung, Konterrevolution und Revolte, sowie die in Zeit-Messungen abgedruckten Vorträge), die trotz(oder vielleicht wegen?)ihrer praktisch-politischen Intention auf wenig Rezeptionsbereitschaft in der Sponti-Linken stiessen.
Aber auch die bald sich breitmachende Resignation schlug "modischere" Wege ein. Dem "glücklichen Bewusstsein" fehlt der Begriff der Entfremdung ebenso wie das heutige "unglückliche Bewusstsein" jener Hartnäckigkeit der Weigerung und sekundären Entfremdung zu entbehren scheint, die nach wie vor ein Erfordernis kritischer Theorie ist. Denn:
"Die kritische Theorie der Gesellschaft besitzt keine Begriffe, die die Kluft zwischen dem Gegenwärtigen und seiner Zukunft überbrücken könnten; indem sie nichts verspricht und keinen Erfolg zeigt, bleibt sie negativ. Damit will sie jenen die Treue halten, die ohne Hoffnung ihr Leben der Grossen Weigerung hingegeben haben und hingeben"(H.Marcuse, Der Eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied und Berlin 1976(8.Auflage), S.268).

---

Vgl. Heinrich Heines Enfant perdu :
"Verlorner Posten in dem Freiheitskriege
Hielt ich seit dreissig Jahren treulich aus.
Ich kämpfe ohne Hoffnung, dass ich siege,
Ich wusste, nie komm ich gesund nach Haus.
...
Doch fall ich unbesiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen - Nur mein Herze brach."

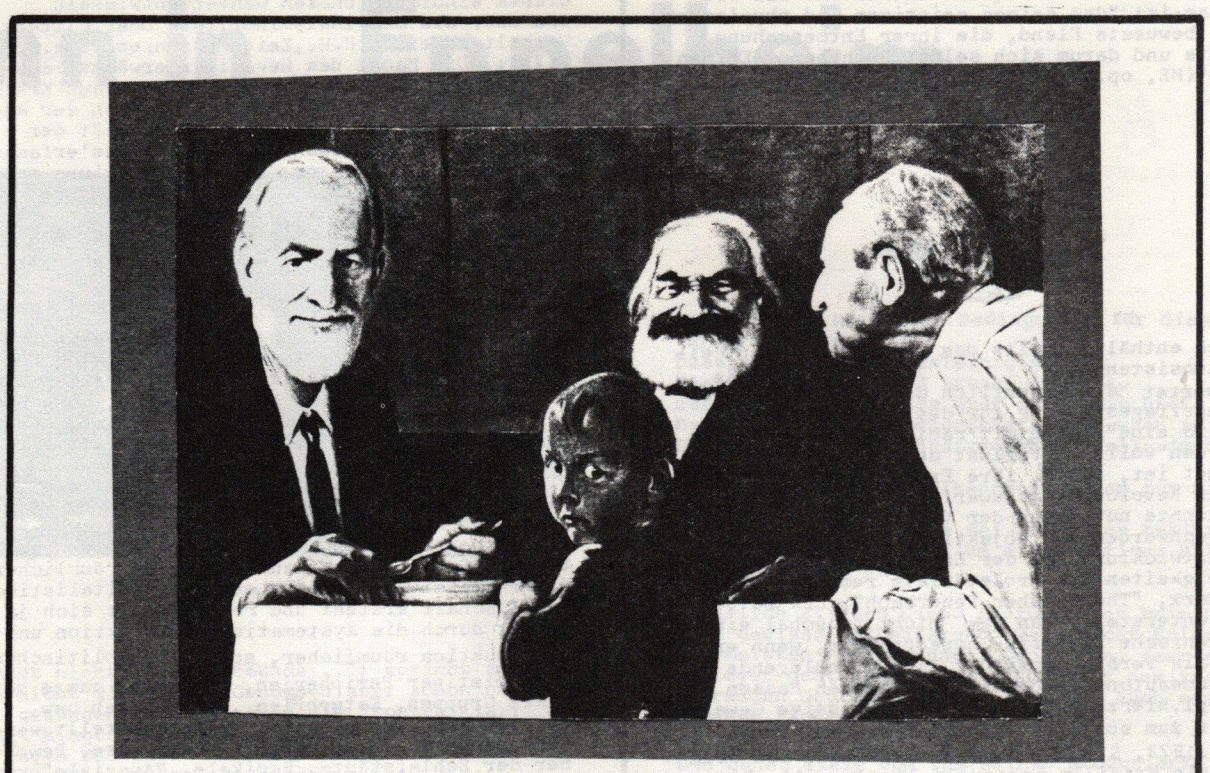
---

Die einzige Hoffnung, die kritische Theorie vermitteln darf, besteht in der abstrakten Erkenntnis, dass selbst im abstrakten Charakter der Weigerung, der "das Ergebnis der totalen Verdinglichung ist,...der konkrete Grund für die Weigerung noch vorhanden sein (muss); denn die Verdinglichung ist ein Schein"(op.cit., S.266). Allerdings hat der"Schein" im Spätkapitalismus materielle Gestalt angenommen: die Ideologie verkörpert sich im alltäglichen Verhalten, im Funktionieren der Gesellschaft und der Individuen(H.M., Zeit-Messungen, Frankfurt/M.1975,S.26).

Im Blick auf die, die Thematik des "Eindimensionalen Menschen" fortführenden Arbeiten, möchte ich eine Fragestellung rekonstruieren, in der sich bei Marcuse, stellvertretend für die Neue Linke, ein ungelöstes Problem verbirgt:
Wie sollten ausgerechnet die durch das Schema der "unmöglichen Revolution" geprägten oppositionellen Kräfte fähig sein, das paradoxe Schema zu durchbrechen, deren Teil sie sind?
Mit anderen Worten: Stellt die Niederlage der Ausläufer der Jugendrevolte nicht auch ein grundsätzliches Problem der Theorie dar, das ohne Lamento und illusionslos anzugehen wir mittlerweile in die Lage kommen?

Leisten wir uns nicht nur im Spleen den Luxus des Gefühls der Katastrophe in Permanenz(Walter Benjamin, Illuminationen, Frankfurt/M.1977, S.231), sondern leisten wir uns auch dessen Bewusstsein !

# Unmögliche Revolution.....



# Revolution des Unmöglichen ?

Zum Schema der unmöglichen Revolution vergleiche H.M., Konterrevolution und Revolte, Frankfurt/M. 1973(2.Auflage), S.14:
"Auf der höchsten Stufe des Kapitalismus erscheint die dringlichste aller Revolutionen als die allerunwahrscheinlichste - die dringlichste, weil das etablierte System sich nur noch durch die globale Zerstörung der Ressourcen, der Natur, des menschlichen Lebens erhalten kann,und weil die objektiven Bedingungen für seine Beendigung vorliegen. Diese Bedingungen sind: ein die Abschaffung der Armut ermöglichender gesellschaftlicher Reichtum; das technische Wissen für eine diesem Ziel dienende systematische Entwicklung der Ressourcen; eine herrschende Klasse die die Produktivkräfte vergeudet, hemmt und vernichtet; das zu einer Abnahme des Reservoirs der Ausbeutung führende Erstarken antikapitalistischer Kräfte in der Dritten Welt; eine riesige Arbeiterklasse, die, von der Kontrolle über die Produktionsmittel ausgeschlossen, einer kleinen parasitären, herrschenden Klasse gegenübersteht. Aber zur gleichen Zeit kontrolliert das alle Dimensionen der Arbeit und Freizeit durchdringende Kapital die Bevölkerung vermittels der von ihm gelieferten Waren und Dienstleistungen sowie durch einen politischen, militärischen und Polizei-Apparat von erschreckender Effizienz. Die objektiven Bedingungen setzen sich nicht in revolutionäres Bewusstsein um; das vitale Bedürfnis nach Befreiung wird unterdrückt und bleibt ohnmächtig".

---

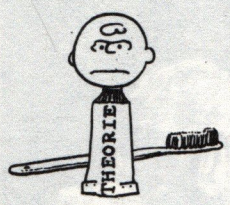
Im Kontext der Arbeiten von Marcuse lässt sich das Problem folgendermassen entwickeln:
Im Spätkapitalismus ist die bestimmte Negation nicht mehr soziologisch verortet, wie Marx noch hatte annehmen können. In"Die heilige Familie" heisst es: Proletariat und Reichtum sind Gegensätze, die beide eine "bestimmte Stellung"in dem Gegensatz einnehmen. "Das Privateigentum als Privateigentum...ist die positive Seite des Gegensatzes, das in sich selbst befriedigte Privateigentum . Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die negative Seite des Gegensatzes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum"(Friedrich Engels u.Karl Marx, "Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik", in:MEW Bd.2, S.37).
Wesentlich für Marx war es also gewesen, dass die negierenden Kräfte, die die in einem System sich entfaltenden Widersprüche sprengen und zu einer neuen Stufe führen, sich innerhalb dieses Systems entwickeln und die bestimmte Negation(in sozialistischer Perspektive) in der "bestimmten Stellung" des Proletariats im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozess verpuppt ist(H.M., Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft,Frankfurt/M.1976(5. Auflage), S.187). Antikapitalismus und Befreiung fallen dadurch zusammen.
Mit der Vorstellung von einer "sich im Innern eines bestehenden Ganzen als Befreiung entfaltenden Negation"(op.cit.,S.188) hatte Marx Vernunft in der Geschichte als historischen Lernprozess fundiert.
Historische Lernprozesse dieser Art setzen jedoch einen gesellschaftlichen "Innenraum" voraus, eine zweite Dimension der Gesellschaft, in der die Menschen die Wirklichkeit mit ihren nichtrealisierten Möglichkeiten konfrontieren können. Wenn Marx und Engels betonten, dass die proletarische Klassenbewegung im "wissenschaftlichen Sozialismus" das Erbe der klassischen deutschen Philosophie angetreten habe(Friedrich Engels, "Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie",ME-Ausgewählte Schriften Bd.II, Berlin 1968, S.369), so setzten die auf die explosive Vereinigung der beiden Dimensionen der bürgerlichen Gesellschaft : der Waffe der Kritik und der Kritik der Waffen.

Die systematische Eindämmung und Abriegelung jener zweiten Dimension, des "Raum(s)für die transzendierende geschichtliche Praxis"(H.M., Der eindimensionale Mensch, a.a.O.,S.43) ist ein zentrales Thema von Marcuse. Die spätkapitalistische Gesellschaft der Eindimensionalität verspricht "ein stets bequemer werdendes Leben für eine stets zunehmende Anzahl von Menschen, die sich - in einem strengen Sinne - kein qualitativ anderes Universum von Sprache und Handeln vorstellen können; denn die Fähigkeit, subversive Vorstellungen und Bestrebungen einzudämmen und zu manipulieren, ist ein wesentlicher Teil der bestehenden Gesellschaft" (op.cit.,S.44). Wie in diese Strategie die Sozialwissenschaften systematisch einbezogen wurden, demonstriert u.a. die Politische Psychologie: Der amerikanische Sozialwissenschaftler Cantril konnte mithilfe von Experimenten in den 5o-er Jahren , "dass Erwartungen die wahrgenommene Welt zu einem erheblichen Teil mitbestimmen. Cantril knüpfte daran die Interpretation, dass sich die politischen Ansichten, Meinungen und Vorstellungen der Leute in Erwartungen, Hoffnungen und Aspirationen, die auf einen höheren Lebensstandard gerichtet seien, auflösen liessen"(Friedhelm Streiffeler, Politische Psychologie, Hamburg 1975, S.17 f.).

Voraussetzung und Folge dieser Entwicklung war die grundlegende Transformation der Arbeiterklasse. Zwar bleibt die Arbeiterklasse für Marcuse aufgrund ihrer Stellung im materiellen Produktions-und Reproduktionsprozess das potentiell revolutionäre Subjekt, aber das Problem, das er analysiert, besteht gerade in der systematischen Abschottung der Potentialität von der Wirklichkeit durch die spätkapitalistische Strategie.
Die Integration der Arbeiterklasse geschah nicht primär auf ideologischer, sondern materieller Basisund nahm ihren Ausgang vom Produktionsprozess selbst(Veränderung der sozialen Zusammensetzung der Arbeiterklasse:Einbeziehung von grossen Schichten der Mittelklassen, die sich jedoch nicht als "Proletarisierung" auswirkte; die Wirkung der Automatisierung des Produktions. prozesses auf das Arbeiterbewusstsein einerseits und die Zurückdrängung der lebendigen Arbeit andererseits). Der relativ hohe Lebensstandard in zentralen(organisierten) Gruppen der Arbeiterklasse in den spätkapitalistischen Metropolen ermöglichte die systemkonforme Profilierung der Bedürfnisstrukturen und die Verankerung des gesellschaftlichen Status quo in einem repressiven "System der Bedürfnisse".

Mit dem Insistieren auf dem früh-Marxschen Konzept des Proletariats berührt Marcuse ein Problem, das m.E. als theoretisches und praktisches die gesamte Geschichte des Marxismus durchzieht, und sich nicht erst bei heutigen "orthodoxen" Marxisten stellt, wie Marcuse vermutet, die den Begriff der Arbeiterklasse fetischisieren.
Das sich im Marxschen Konzept "spiegelnde" empirische Proletariat des 19.Jahrhunderts war revolutionär, weil es in seiner ganzen Existenz die lebendige Negation der bestehenden Gesellschaft darstellte und seine vitalen materiellen und geistigen Bedürfnisse die damalige Output-Kapazität des Kapitalismus überstiegen. Die strukturelle Position des Proletariats im materiellen Reproduktionsprozess ist notwendige, aber nicht ausreichende Voraussetzung für die revolutionäre Rolle, die ihm im Marxschen Konzept zugedacht wird.
"Man muss auf dem inneren Zusammenhang zwischen den Marxschen Begriffen der Ausbeutung und Verelendung trotz späterer Neubestimmungen bestehen ...'Verelendung' bedeutet das absolute Bedürfnis und die absolute Notwendigkeit, unerträgliche Existenzbedingungen umzuwälzen, und ein solches absolutes Bedürfnis erscheint in den Anfängen aller Revolutionen gegen die grundlegenden gesellschaftlichen Institutionen"(H.M.,op.cit., S.46, Anm.7). Historische Notwendigkeit ist nur

dann materialistisch fassbar, und zwar als Wendung der Not, wenn ihr ein empirisches absolutes Bedürfnis zugrundeliegt. Im Marxschen Konzept ist die subjektive Erfahrbarkeit des Ausbeutungsverhältnisses in, das kapitalistische Universum überschreitender Konsequenz enthalten: Das Proletariat ist "das seines geistigen und physischen Elends bewusste Elend, die ihrer Entmenschung bewusste und darum sich selbst aufhebende Entmenschung"(ME, op.cit., S.37).




Dennoch enthält bereits das Marxsche Konzept eine Inkonsistenz: Wie beantwortet Marx eigentlich die Version unserer Ausgangsfragestellung für das 19.Jahrhundert? Wie wird eine"Klasse mit radikalen Ketten", die durch den"völligen Verlust des Menschen" gekennzeichnet ist, fähig, ihre Entfremdung in einer totalen Revolution abzuwerfen?
Marx konnte nur unter der Voraussetzung mit dem Identischwerden von objektiver gesellschaftlicher Entwicklung und der Entwicklung der Klassenfähigkeiten des Proletariats rechnen(vgl. Karl Marx, "Thesen über Feuerbach", MEW Bd.3, S.6), unterstellt man ihm nicht pauschal eine hegelianische Begriffs-Choreographie, wenn er quasi als Verbindungsstück eine grundlegende Widerstandsautonomie der proletarischen Massen annahm(vgl.hierzu Sven Papcke, Progressive Gewalt. Studien zum sozialen Widerstandsrecht, Frankfurt/M.1973, S.272): "Das Proletariat, das sich nicht als Kanaille behandeln lassen will, hat seinen Mut, sein Selbstgefühl, seinen Stolz und seinen Unabhängigkeitssinn noch viel nötiger als sein Brot"(Marx zit.nach Helmut Fleischer, Marxismus und Geschichte, Frankfurt/M.1969 (2.Auflage), S.56(Anm.86)).

Die Inkonsistenz im Marxschen Konzept, die eine Inkonsistenz zwischen Klassenanalyse und Revolutionstheorie ist,**bleibt** bei Marx noch dadurch verdeckt, dass er die Auswirkungen vorkapitalistischer sozialpsychologischer Widerstandspotenzen des empirischen Proletariats des 19.Jahrhunderts stillschweigend als eine Widerstandsautonomie voraussetzte, ohne sie theoretisch weiter zu verfolgen, im Gegensatz zu anarchistischen Theoretikern wie z.B.Kropotkin(vgl.Uschi Erbach-Kreuzer/ Wolfgang Erbach, Solidarität und soziale Revolution. Antiautoritäre Theorien zur politischen Moral und kollektiven Emanzipation, Frankfurt/M.-Köln 1974).
Revisionismusstreit und Massenstreikdebatte in der Sozialdemokratie waren Ausdruck des manifesten Problematischwerdens dieses im Marxschen Konzept des Proletariats enthaltenen empirischen Verbindungsstücks.

Die Transformation der Arbeiterklasse von einer Klasse der "absoluten Negation"zu einer Klasse innerhalb des Bestehenden in der"ersten Dimension" der materiellen Reproduktion steht im Wechselverhältnis zu jener systematischen Eindimensionalisierung der Gesellschaft, in deren Verlauf die "zweite Dimension", wenn man so will: die "geistige Sphäre", immer mehr gleichgeschaltet wird. Die bestimmte Negation wird damit nicht nur aus der soziologischen Verankerung gerissen, sondern auch aus ihrer geistigen.
Die Intention Marcuses besteht darin, diese historische Konstellation radikal zu Ende zu denken und zwar in einer Radikalität, der das theoretische Bewusstsein der Katastrophe nicht in praktischer Resignation zerfliesst.
Die kritische Theorie muss sozusagen einen "Ersatz-Standort" ausserhalb des repressiven Ganzen einnehmen, was ihr einen abstrakten und spekulativen Charakter notwendig aufzwingt. Das abstrakte und spekulative Denken Marcuses bleibt dennoch auf die Analyse der Entstehungsbedingungen jenes "absoluten Bedürfnisses" orientiert, das zur Triebkraft einer qualitativen Änderung werden könnte(H.M., op.cit., S.264).

Weiter sieht Marcuse in dieser Abstraktion der Theorie die Möglichkeit der Freisetzung bisher nicht entfalteter Aspekte und Elemente der marxistischen Theorie, von der er sich das erneute Praktischwerden der Theorie erhofft.
Zunächst erscheint jedoch das Schema der "unmöglichen Revolution" als Circulus vitiosus kritischer Theorie. Zwar transzendiert die dialektische Theorie die gegebenen Tatsachen schon in den Akten des begreifenden Erkennens, aber Realisierung und Vollzug durch die Theorie aufgezeigter Möglichkeiten und Notwendigkeiten erfordern eine dem begrifflichen Transzendieren adäquaten Stand der Handlungskompetenzen (H.M., op.cit.,S.264).

Die schlechte kapitalistische Realisierungvon Elementen traditionell sozialistischer Zukunftsvorstellungen(ebenso wie übrigens die schlechte staatssozialistische Version kapitalistischer Prinzipien) verlangt nach einer radikalen Neudefinition der sozialistischen Alternative.
Marcuse geht es dabei um die prägnantere Betonung der qualitativen Differenz: Sozialismus nicht nur als anderes Produktions-und Distributionssystem von Gütern und Dienstleistungen, sondern als Produktion neuer Bedürfnisse und Verkehrsformen: "Die qualitative Differenz der neuen Stufe der neuen Gesellschaft wäre dann nicht nur in der Befriedigung der vitalen und geistigen Bedürfnisse(welche allerdings die Basis aller Entwicklung bleibt), sondern vielmehr in der Entstehung und Erfüllung neuer, in der antagonistischen Gesellschaft erstickten Bedürfnisse zu sehen. Solche neuen Bedürfnisse würden ihren Ausdruck finden in radikal veränderten Beziehungen der Menschen und in einer radikal anderen sozialen und natürlichen Umwelt"(H.M., Ideen..., a.a.O.,S.189 f).

Der Zirkel schliesst sich, denn die Träger einer solchen qualitativen Alternative können sich unter den Bedingungen der zu einer ungeheuren Totalität zusammengeschlossenen spätkapitalistischen Gesellschaft nur ausserhalb dieses eindimensionalen Ganzen entwickeln und zwar als marginal-minoritäre oder elitäre Verhaltensweisen(H.M.,Zeit-Messungen, a.a.O., S.25): "Die Macht des Negativen erwächst ausserhalb dieser repressiven Totalität aus Kräften und Bewegungen, die noch nicht von der aggressiven und repressiven Produktivität der sogenannten 'Gesellschaft im Überfluss'erfasst sind, oder die sich von dieser Entwicklung schon befreit und deshalb die historische Chance haben, einen wirklich anderen Weg der Industrialisierung und Modernisierung, einen humanen Weg des Fortschritts zu gehen"(H.M.,Ideen..., a.a.O., S.190).

Bevor Marcuses Behauptung **zu hinterfragen ist,** dass die neuen Kräfte der Opposition sich bereits von der spätkapitalistischen Entwicklung in wichtigen Elementen befreit haben, muss noch ein anderer Gedanke eingeschoben werden, der uns, unter einer modifizierten Perspektive , zu eben diesem Problem bringen wird.
Die Kräfte der qualitativen Differenz, die in keiner Klasse mehr konzentriert sind und sich dort auch nicht mehr konzentrieren lassen, stehen ausserhalb jedoch nicht nur in einem qualitativen Sinn, sondern auch in einem räumlichen. Die repressive Totalität der spätkapitalistischen Gesellschaft ersteht und reproduziert sich ja gerade durch die systematische Produktion und Reproduktion räumlicher, sozialer, politischer und geistiger Peripherien, in welche ganze soziale Gruppen, Kategorien , Interessen usw. ausgestossen, abgedrängt und kaltgestellt werden: Kinder, Jugendliche, Frauen, Alte, Bewohner der Schlafstädte, Radikale, "Asoziale" usw. (vgl.Henri Lefebvre, Die Zukunft des Kapitalismus, München 1974, S.27).
Unter diesen Umständen, dass nämlich die Peripherien ihrerseits wesentlicher Teil des repressiven Ganzen sind, kann nur dann mit einer gesamtgesellschaftlichen Wirksamkeit der Peripherisierten gerechnetwerden, wenn ihre Bewegungen den Beginn eines sich ausweitenden Prozesses der Desintegration, d.h. die Tendenz zu einer umfassenden Systemkrise, signalisieren, durch die die strategische räumliche Trennung zwischen "Aussen" und "Innen" zerfällt. Die Erhaltungskapazität eines Systems lässt sich dann umgekehrt danach beurteilen wie weit es ihm gelingt, immer wieder Peripherien zu erzeugen und zu reproduzieren.

Marcuse fasst dieses Problem mit der Reformulierung einer auf spätkapitalistische Bedingungen bezogenen Zusammenbruchstheorie.
Derselbe Prozess, der durch das repressive System der Bedürfnisse die Ausgebeuteten und Unterdrückten in freiwilliger Knechtschaft hält, ist einer Dynamik unterworfen, die diese Totalität zu sprengen droht. Eine der,den Spätkapilismus markierenden, ökonomisch-politischen Entwicklungsstufe entsprechende "Variante der klassischen Zusammenbruchstheorie"(H.M.,Zeit-Messungen, a.a.O.,S.26) vereint verschiedene Krisentendenzen, deren Kern in einer Krise des subjektiven Elements, in einer moralischen Krise zu sehen ist.

So führt die politisch-ökonomische Tendenz zur Bedrohung des zur Reproduktion des Spätkapitalismus erforderlichen Wohlstands(durch permanente Inflation, interkapitalistische Konkurrenz, Raubbau und Mangel an Rohstoffen und Energiequellen usw.) zwar zum Teil zu einer Verschärfung der Klassenkämpfe, rechtfertigt jedoch nicht die Annahme, dass verschärfte Klassenkämpfe auf den Weg organisierter politischer Aktion der Klasse und darüber zu einer sozialistischen Revolution führen. Die Übersetzung des ökonomischen in einen radikalen politischen Klassenkampf ist im Spätkapitalismus eher als Wirkung denn als Ursache einer tiefgreifenden Systemkrise anzusehen(H.M., Versuch über die Befreiung, Frankfurt/M. 1972(3.Auflage), S.122).
Die extreme wirtschaftliche, technische und politische Integration des spätkapitalistischen Systems trägt Keime eines dezentralisierten Verfalls in sich, denn der Bruch an einer Schlüsselstelle kann rasch zu einer Funktionsstörung des Ganzen führen."Das gilt für die örtlichen Zentren nicht nur der Produktion und Distribution, sondern auch der Ausbildung, Information und des Verkehrs"(H.M.,Konterrevolution..., a.a.O.,S.54f). Darin ist nebenbei bemerkt der Grund für die herabgesetzte Toleranzschwelle spätkapitalistischer Apparate und deren systematische präventive Überreaktion gegenüber oppositioneller subversiven Strömungen zu sehen.

Während die klassische Zusammenbruchstheorie von der Annahme ausgehen konnte, dass die Tendenz zum ökonomisch-politischen Zusammenbruch und die Stärkung der revolutionären Kompetenz des Proletariats ein und denselben Vorgang darstellen(vgl.die Ausführungen weiter oben)ist dieser Zusammenhang in Marcuses Reformulierung auseinandergerissen, obwohl er die damit gegebene Problematik theoretisch unbearbeitet lässt.
Bekanntlich hatten die historischen Gegentendenzen gegen die Zusammenbruchstendenz vor allem am subjektiven Faktor angeknüpft: die Verankerung freiwilliger Knechtschaft in der Trieb-und Bedürfnisstruktur der Individuen.
Damit sicherte das spätkapitalistische System eine ganze historische Phase lang seine eigene Reproduktion durch die Ausbeutung subjektiver Strukturen, die es selbst nur teilweise und ungenügend reproduzieren kann: Traditionen, Sinn, Normen usw. lassen sich eben nicht wie Waren produzieren: Die Ausweitung der Warenform erweitert die Macht des Kapitalismus über das menschliche Dasein und schwächt gleichzeitig die repressive gesellschaftliche Moral, die das System stützt(H.M., Versuch..., a.a.O., S.79).
Der Spätkapitalismus produziert den Zusammenbruch seines eigenen"moralischen Rückgrats", ebenso wie er natürliche Ressourcen irreparabel zerstört. Unter "moralischem Rückgrat" versteht Marcuse eine "(relativ) 'positive()' Einstellung der...unterworfenen Bevölkerung zur Nützlichkeit ihrer Arbeit und zur Notwendigkeit der Repression, wie die gesellschaftliche Organisation der Arbeit sie ausübt. Eine Gesellschaft hängt von der relativ stabilen und verlässlichen 'geistigen Gesundheit' der Menschen ab": das regelmässige, gesellschaftlich koordinierte Funktionieren von Geist und Körper bei der Arbeit, aber auch bei Muße und Vergnügen, sowie der Glaube an allgemeine Überzeugungen und den operativenSinn der gesellschaftlichen Werte. Als Ergebnis der Abnutzung und des Zusammenbruch dieses "moralischen Rückgrats" ist ein heterogenes Spektrum von Erscheinungen ins Auge zu fassen: Unzufriedenheit, Geisteskrankheit, Untüchtigkeit, Arbeitswiderstand, Verweigerung der Pflichterfüllung, Fahrlässigkeit und Gleichgültigkeit - "alles dysfunktionale Faktoren, die einen höchst zentralisierten und koordinierten Apparat dort träfen, wo der Zusammenbruch an einem Punkt leicht den grosser Teile des Ganzen nach.sich ziehen könnte"(H.M.Versuch...,a.a.O.,S.123 f.).

Gerade die umgekehrt-funktionalistische Haltung, die in dieser Formulierung Marcuses durchscheint, verdeutlicht, dass der Spätkapitalismus noch seinen Negationen das Schema der unmöglichen Revolution aufzwingt, d.h. dass diese Negationen sich nicht mehr in soziologischen und geistigen Dimensionen bestimmter Negation verankern lassen.
Das Schema der unmöglichen Revolution besteht in den Individuen selbst als Widerspruch zwischen enormen Denk-und Handlungskompetenzen einerseits und deformierten performatorischen Möglichkeiten andererseits, die sie nach regressiven Ersatzlösungen greifen lassen: Flucht vor der "kalten Unendlichkeit der Metaebenen" (Zitat aus dem letzten Carlo Sponti) in Theoriefeindlichkeit, Reduktion universaler politischer Moral auf vorpolitische Lust-Unlustorientierungen usw.

Deutet das Scheitern der Neuen Linken nicht darauf hin, dass sie mehr der vorbewusste(unterschieden von unbewusst!) Ausdruck der sich anbahnenden zivilisierten Katastrophe war, als deren historische Alternative?

Ist es nicht illusionär, von den linken Subkulturen eine Alternative zu den Sozialisationsschwierigkeiten spätkapitalistischer Gesellschaften zu erwarten, wenn man daran denkt, dass wir in zehn Jahren nicht in der Lage waren, vernünftige politische Identitäten auszubilden, eine neue Sinnlichkeit mit einer neuen Rationalität zu entwickeln?

Diese Fragen sind noch nicht zu beantworten.
Heute, da uns alles fehlt, die Sonne, die nicht einmal im Mai scheinen will, unsere "befreiten Gebiete", unsere "Perspektiven", haben wir die Chance zu einem Perspektivenwechsel. Selbst die Selbstaufgabe in der Hoffnung auf die Katastrophe ist uns genommen, denn "vielleicht kann ein Unglück die Lage verändern, aber solange nicht die Anerkennung dessen, was getan und was verhindert wird, das Bewusstsein und Verhalten des Menschen umwälzt, wird nicht einmal eine Katastrophe die Änderung herbeiführen"(H.M., Der eindimensionale Mensch, a.a.O.,S.17).
Der Hoffnung selbst auf die Hoffnungslosigkeit beraubt, wird unsere eigene Hoffnungslosigkeit im Prozess der Aufklärung bedeutungslos:
Denn Hoffnung ist uns nur um der Hoffnungslosen (nicht der Hoffnungslosigkeit!) willen gegeben, lautet das Programm der Grossen Weigerung.

Otmar Sauer, 23.Mai 78

# Biermann in Eppelheim

Das erste ins Auge fallende an den Besuchern des Biermannkonzerts ist, dass unter jenen, die zur sog. SCENE sich zu zählen haben, viele eigentlich gar nicht hinwollen.
Man spricht, bevor noch das Konzert überhaupt begonnen hat davon, in der Pause, wenn nicht schon früher zu gehen.
Biermann sei zu ernst sagt man, ja furztrocken.
Man will etwas saftiges.
Und was sich als solches präsentieren könnte, verdeutlicht etwa der vor dem Konzert in der Kantine, während hinten Biermann schon Stimmproben macht, geäusserte Wunsch, dass doch hoffentlich der KBW die Bühne stürmen möge.

Keiner will so richtig dazugehören; aber zuhause bleiben hat man auch nicht gemocht.

Der äussere Rahmen - die Rhein-Neckarhalle in Eppelheim, wo schon Strauss geredet hat, aber auch Frank Zappa bereits aufgetreten ist - ist für die Gelegenheit der Stunde auf Ernst und Solidität ausgerichtet.
Vor allem eine Kopfgeschichte, würde wer sagen.
Gleich an der Tür schon und auch bereits davor empfangen den Besucher Zeitungsverkäufer so ungefähr des ganzen Linksspektrums, **inklusive** CARLO SPONTI.
Und sogar die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) hat es für angemessen befunden, ihre Publikationen auch hier der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Natürlich wollen auch die lokalen Organisatoren - Juso Rhein-Neckar; Bürgerinitiative Phillipsburg; Russeltribunalinitiative - niemanden den Ernst der Stunde vergessen lassen: allenthalben gibt es Büchertische, jeder Besucher bekommt Gratis eine vierseitige Russeltribunalzeitung in die Hand gedrückt und der Innenraum der Halle ist mit Transparenten ausgehängt: "BRD 78: Berufsverbot, Zensur, Kontaktsperre"---"Russeltribunal: Berufsverbote bedrohen die Menschenrechte"---"Mach mit bei der Bürgerinitiative Umweltschutz Phillipsburg".
Und damit wir nicht vergessen, dass der Biermann aus dem Osten ist: "Solidarität mit Bahro" - wie, wird allerdings nicht gesagt.

Auch ich habe meine Abgrenzungsprobleme. Ein bißchen ist es wie in Seminaren an der Uni, wo man hinmuss, obwohl man eigentlich gar nicht hinwill. Ich schütze mich, indem ich die entsprechenden Abneigungen stark mache: ich werde mich von dem Biermann nicht belehren lassen.

Andererseits das beruhigende Gefühl, bei einer guten Sache mitzumachen.
Zumindest versichern es die Veranstalter: auf breiter Leinwand informieren sie darüber, dass der Erlös des Konzerts der Arbeit der Bürgerinitiative Phillipsburg, der antistalinistischen Opposition in der DDR und der Russeltribunalinitiative zukommt.
Man hat also mit Erstattung des Preises doch bereits etwas getan und darf getrost den Abend auf sich zukommen lassen.

Ohne natürlich zu konsumieren.
Nachdenkliche Köpfe sind sich der Problematik durchaus bewusst: wird Biermann vermarktet hier? zum Konsumobjekt degeneriert?
Kann er hier im Westen überhaupt noch politisch sein?
Nicht bloss Reliquie seiner selbst?

Während der gängigere Zuschauer seinen Platz sucht - "Glaubst Du, dass wir hier auch gut sehen?" - diskutiert man über Kultur und Politik, über den Markt als letztlich einzige Vermittlungsinstanz von Öffentlichkeit und wie man es hätte anders machen können: Biermann z.B. in die Mitte setzten,nicht vorne auf die Bühne, oder auch: jeder soll im kleineren Kreis selber Lieder machen, anstatt sich hier etwas vorsingen zu lassen.
Andererseits: es gibt nun einmal einige Biermanns--Leute, die halt bessere Musik machen als andere.
Aber Biermann ist doch nicht da wegen der MUSIK; bei Biermann geht es doch um die AUSSAGE.

So geht es hin und her,bevor man ihn überhaupt gehört und gesehen hat.
Aber langsam füllt sich der Saal--das Gefühl, dass es nicht so voll ist wie damals im Fernsehen--
und dann ist es auch schon soweit: einer kommt auf die Bühne, sagt "Liebe Freunde..." und dahinten ist er auch schon selbst: in Hemd und Hose, mit kurzen Haaren, und er kriegt auch gleich herzlichen Beifall.

Er sagt nicht "Liebe Freunde..."; spricht zwar auch nicht gleich von Genossen,aber schon nach zwei gesungenen Zeilen sind die Fronten klar:
"Jetzt klagen SIE gross über den Terror
Und jagen UNS davon"
SIE und WIR: es kann losgehen.

Und nach dem ersten Lied und dem ersten mit allerdings unbeweglichen Gesichtern verabreichten rauschenden Beifall adressiert er direkt sein Publikum: nach SIE und WIR jetzt ICH und IHR.
Er ist "seit anderthalb Jahren in diesem Westen" der "ein reiches Land ist", "reich auch an Möglichkeiten, kapputt zu gehen".

Und er hat sich durchaus akklimatisiert: im ersten Lied schon nach 'Oh Mann,Oh Mann' das Salut an die Frauenbewegung:'Oh Frau,Oh Frau'.
Er erzählt, wie es ihm HIER geht:
"Wenn ich sage, dass es mir hier sehr gut geht, ist das die Wahrheit".
Weil er öffentlich seine Lieder spielen kann.
"Wenn ich sage, dass es mir beschissen geht, dann ist das auch die Wahrheit".
Weil es allen Linken hier beschissen geht.

Biermann sagt nicht genau, was das ist, ein 'Linker' zu sein; aber vielleicht ist das im Augenblick auch nicht so wichtig.
Hauptsache, man fühlt sich unter sich-in vielleicht nicht einmal unangenehmer Weise.
Endlich einmal heraus aus dem Heidelberger Studentenghetto; endlich einmal zusammen mit Leuten, die zehn, zwanzig, dreissig Jahre älter sind, und doch die gleichen Interessen haben.
Zumindest gehen sie in die gleichen Konzerte.

Biermann sucht die Kommunikation mit seinem Publikum.
Das fängt an auf ganz elementarer Ebene: er will die Leute SEHEN, für die er singt; er will das Licht wieder angemacht haben, das die Veranstalter in üblicher Konzertmanier gedämpft haben.
Er erzählt Entstehungsgeschichte und Hintergründe seiner Lieder--"Transparenz des Produktionsprozesses".
Er nimmt klar und deutlich und auch leidenschaftlich Stellung; man hat bei ihm nicht das Problem: was hat der Autor uns damit wohl sagen wollen?
Was er sagen will, sagt er ohne Zwischentöne.
Und doch nicht platt, im Sinne von Übervereinfachung und Schwarzmalerei.
Zweifellos: er hat ein gradliniges kommunistisches Weltbild, um das man ihn beneiden kann in heutigen Zeiten der Verwirrung.

Aber es ist doch ein Weltbild, in dem auch Widersprüche ihren Platz haben--nicht als sog. "Haupt- und Nebenwidersprüche", sondern als Widersprüche gelebter Erfahrung, die er in ein einheitliches Ganzes seiner konkreten Person reflektierend zu integrieren sucht, anstatt sie unter dem Deckmantel ungebrochener Scheineinheitlichkeit unverarbeitet liegen zu lassen.

Ein Beispiel, an dem sich auch sein pädagogisches Geschick ablesen lässt:
Er fängt an, anzumerken, dass ja heutzutage die Kapitalisten eigentlich gar nicht meht aussehen wie Kapitalisten.

Sie sind heutzutage kraungebrannt und sportlich und wissen nichts mehr von jener wohlgenährten Dickleibigkeit, die früher als äusseres Zeichen des Wohlstandes anderer fungierte und die sich heutzutage allerhöchstens noch als "Armeleutefettheit" in der Öffentlichkeit präsentiert.

Dann erzählt er, dass wie er hierher nach Süd-Deutschland gekommen ist, die hiesigen Arbeiter ihm mit grosser Erheiterung bedeuten konnten, dass es durchaus hier unten noch so einen Kapitalisten gibt, wie aus einem Bilderbuch für proletarische Arbeiterkinder.

Dass dieser Mann alle Bedingungen für diese Rolle erfülle.
Dass er fett und dickleibig sei.
Dass er hässlich und brutal aussehe.
Dass er einen Schmiss quer durch die Backe trage.
Dass er früher Burschenschaftler gewsen sei.
Dann an verantwortungstragender Stelle im NS-Regime fungierte,
Dann sogar gegen streikende Arbeiter zum Mittel der Aussperrung griff.
Dass er also sehr böse sei und alles besitze, was man besitzen muss, um ein richtiger Bilderbuchkapitalist zu sein.

Natürlich stiften diese Ausführungen beim Publikum eine gewisse Erheiterung, wenn nicht Erleichterung: die meisten haben schnell begriffen, dass es um Schleyer geht und freuen sich, nach dem traumatisierenden Deutschen Herbst endlich auch einmal darüber lachen zu können.

Und genau diese von ihm selbst produzierte momentane Entspannung nutzt Biermann aus; eben noch lustig, locker und fröhlich fängt er plötzlich zu schreien und zu toben an: als er Schleyers Videoaufnahmen im Fernsehen gesehen hat, war da keine "dicke fette Kapitalistenfresse" mehr, sondern nur noch "ein Menschengesicht, ein Gequälter,ein Jesus Christus, der **besser ist**, als man denkt".

Er ist sich sicher, dass das auch der deutsche Arbeiter gedacht hat, als er diese Videobänder sah und dass jene, die ihm lachend die Geschichte von Schleyer als der Inkarnation des Bilderbuchkapitalisten erzählten, jetzt in selbigem "nur noch das Menschliche" sehen und darüber ihren "Klassenhass" verlieren.
Er schlussfolgert--im Tonfall laut und erregt; und doch hat man **nicht das Gefühl, dass er das jetzt zum ersten Mal sagt:**
"Was sind denn das für KlassenKÄMPFER, die auf so schändliche Weise dem KlassenFRIEDEN dienen!?"

Er hat zwei Tabus durchbrochen:
dass man über Schleyer nicht lachen darf
und dass man über Schleyer nicht weinen darf.

Und er hat es nicht beim blossen Durchbrechen dieser Tabus belassen sondern versuchte auch noch dies zu begründen.
Er ist ein Moralist--ein Aufklärer von altem Schrot und Korn.

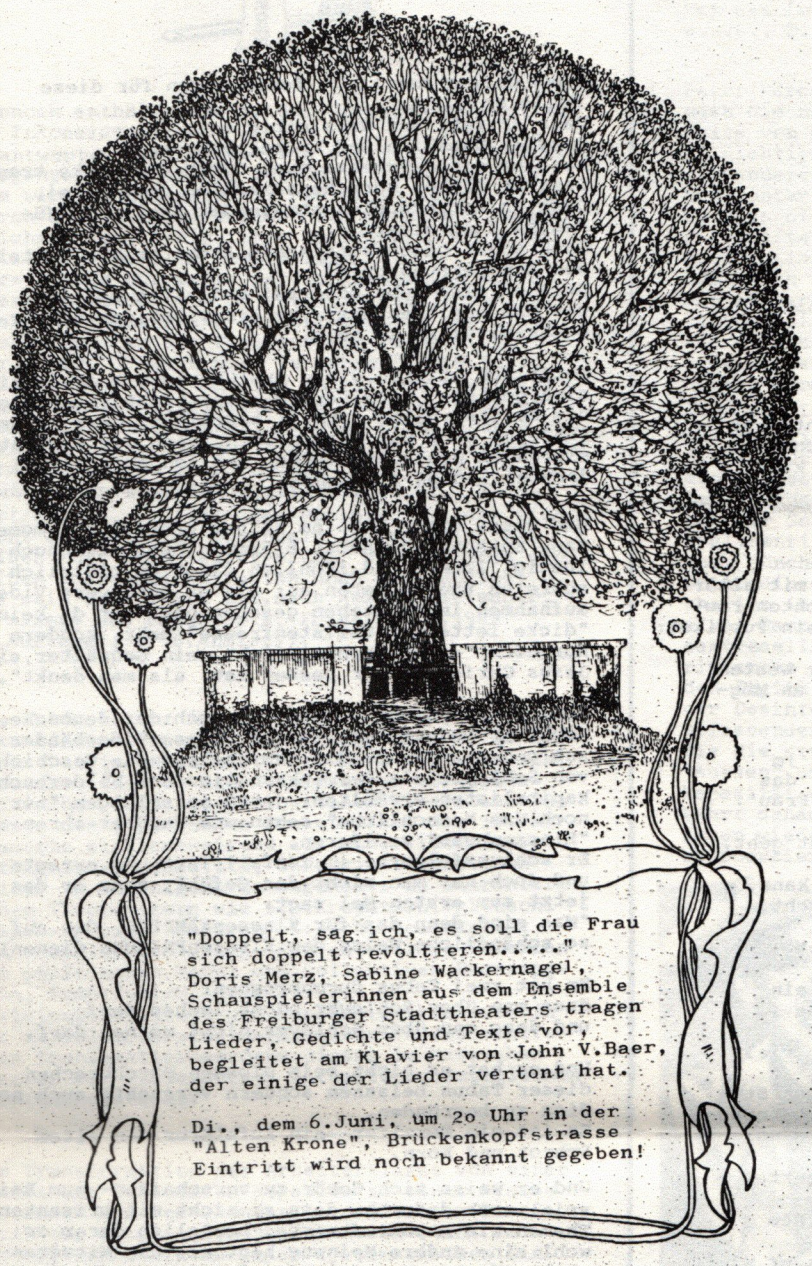
Und er weiss sich Gehör zu verschaffen--zum Beispiel auch dadurch, dass er nicht mit brisanten Themen wie Atomkraftwerke, bezüglich derer er wohl eine andere Meinung hegt als die Mitveranstaltende Bürgerinitiative,das Konzert beginnt sondern sich selbige für kurz vor Schluss aufhebt.
Stattdessen fängt er an mit der oben geschilderten Lagerbildung und anschliessend mit Liebesliedern, die wie er sagt, in einem richtigen politischen Konzert nicht fehlen dürfen.
Mag sein--aber Biermann nutzt sie auch zur Einübung in die pädagogische Situation: er singt ein Liebeslied für seine kleine Tochter auf Plattdeutsch---keiner versteht den Text; alle wollen ihn hören, Biermann übersetzt geduldig, erklärt jetzt Wortbedeutungen, geauso wie er später die politische Situation erklärt.

Das Publikum acceptiert ihn auch als Lehrer--oft eine Nuance zuviel: zu oft gibt es Meinungsbeifall; die Leute klatschen, weil sie das Gefühl haben, dass das jetzt endlich mal gesagt werden musste, was der da gesagt hat,und dass das auch gut so gesagt ist, wie der das gesagt hat.

Doch vielleicht ist diese kleine Übereifrigkeit in Beifallskundgebungen für Meinungsäusserungen in diesem Konzert auch bloss Ausdruck davon, dass das Ganze letztlich tatsächlich eine "Kopfgeschichte" ist: Biermann IST NICHT Liedermacher einer'Bewegung', und das möglicherweise nicht **bloss, weil es** keine 'Bewegung' gibt.
Worans jedoch genau liegt, wäre zu diskutieren.
Vielleicht liegt es daran, dass er, wie Böll sagte, ein "in die Heimat vertriebener"ist!? (er wohnt jetzt in seiner Heimatstadt Hamburg).
Vielleicht auch am Publikum!? Falsche Erwartungen!?

In jedem Fall: Udo Lindenberg scheint mir einer beträchtlichen Anzahl von Besuchern dieses Konzertes näher zu sein--zumindest "am Bauch".
Obwohl, nicht dass **ich** es vergesse: auch jene, die zur sogenannten SCENE sich zu zählen haben, haben irgendwann begeistert mitgeklatscht.

# und dann geht die Vorstellung los, die eigent - lich keine sein soll....



"Doppelt, sag ich, es soll die Frau sich doppelt revoltieren....."
Doris Merz, Sabine Wackernagel, Schauspielerinnen aus dem Ensemble des Freiburger Stadttheaters tragen Lieder, Gedichte und Texte vor, begleitet am Klavier von John V.Baer, der einige der Lieder vertont hat.

Di., dem 6.Juni, um 2o Uhr in der "Alten Krone", Brückenkopfstrasse
Eintritt wird noch bekannt gegeben!

## (ein Bericht)

Das Programm haben wir Anfang des Jahres im Theatercafe in Freiburg gesehen. Darauf gekommen sind wir eher zufällig, da Freunde, die wir in Freiburg besuchten, für uns Karten mitbesorgt hatten. Die Vorstellung hat uns so beeindruckt, daß wir an schließend Doris Merz fragten, ob sie nicht auch mal nach Heidelberg kommen wollten....

Ganz allgemein ausgedrückt war Thema des Abends die Motivation von Frauen am sozialen Kampf teilzunehmen, wobei die Betonung weniger auf dem Kampf als solchem, sondern eher auf dem persönlichen Hintergrund dieses Kampfes lag. Hierzu hatten die beiden Frauen einiges zusammengetragen:
Das Programm reichte von Gorki bis Weiss, von Else Lasker-Schüler bis Rose Ausländer, von Alexandra Kollontai bis zu den Frauen von Wyhl. Die Stärke der Textauswahl war, daß jede der Frauen (bzw. "Frauengruppen") in ihrem Lebenszusammenhang zu erfahren war, Z.B. die "Mutter" von Maxim Gorki, die bedrängt von Spitzeln und Gendarmen über sich hinauswächst, als sie Flugblätter mit der Rede ihres inhaftierten Sohnes in die Menge wirft. Oder Rosa Luxemburg: Da war keine Rede von "Die SPD will den Sozialismus nicht" oder der brillianten Agitationsrednerin. Zwei persönliche Briefe waren auf dem Programm: In einem schreibt sie an ihre Freundin Tilde aus dem Knast: "Dann sieh, daß du Mensch bleibst, Mensch sein ist vor allem die Hauptsache. Und das heißt: Fest und klar und heiter sein, ja heiter trotz alledem und alledem, denn das Heulen ist Geschäft der Schwäche. Menschsein, heißt sein ganzes Leben "auf des Schicksals große Waage" freudig hinwerfen, wenns sein muß, sich zugleich aber an jedem hellen Tag und jeder schönen Wolke freuen, ach, ich weiß keine Rezepte zu schreiben, wie man Mensch sein soll, ich weiß nur, wie mans ist..."
Im anderen schreibt sie an Jogiches von ihrer Sehnsucht nach ihm.
Da wurden uns Frauen geschildert, als wären sie die Freundinnen der beiden Vortragenden.
Da wurde klar gemacht, daß es um mehr geht, als sich bloß Rechte zu erkämpfen:
nicht nur Brot, sondern eben auch Rosen!

Von zwei Frauen, die dieses Programm als Schritt zu ihrer Selbstverwirklichung begreifen, die dadurch die Möglichkeit haben aus der Berufshierarchie des Schauspielerns auszubrechen, einen Abend aus sich heraus gestalten ohne strenge Regieanweisungen, einstudierte Mimik und sonstigen Klischees einer erzwungenen Darstellung.

PROGRAMM

| | |
|---|---|
| Unter der Kastanie im Garten | P.Grosz/ J.V.Baer |
| Doppelt,sag ich, es soll die Frau sich doppelt revoltieren | aus "Hölderlin" v.Peter Weiss |
| Lebensbericht von Alexandra Kollontai (1872 1952), russ. Diplomatin u. Schriftstellerin mit Gedichten von | Sarah Kirsch, Rose Ausländer Else Lasker -Schüler |
| Wiegenlied | aus einem Programm der "Roten Rübe" |
| Diesen Abend Bettina | Sarah Kirsch |
| Klassenkampf und Tagespolitik 1910 | Rosa Luxemburg |
| Brief aus dem Gefängnis | Rosa Luxemburg |
| Wiegenlied | B.Brecht/H.Eisler |
| aus dem Roman "Die Mutter" | Maxim Gorki |
| Was am schönsten ist an mir | H.Gougeau/J.V.Baer |
| Zwei Briefe von | Rosa Luxemburg |
| Ich liebe | Rose Ausländer |
| Brot und Rosen | J.Oppenheim/J.V.Baer |
| Als die 16-jährige Weißnäherin..... | B.Brecht |
| Maria | V. Jara/J.V.Baer |
| Frauen schlagen Alarm | Frauen aus Wyhl |
| Ballade von den Osseger Witwen | B.Brecht/J.V.Baer |
| Genossin Kassandra | F.C.Delius |
| Die Fahne | Pablo Neruda/J.V.Baer |
| aus:" Die heilige Johanna der Schlachthöfe" | B.Brecht |
| aus Emilie Maier, u.a. | |

Hinzu kommt die persönliche Auswahl der Texte, die Auseinandersetzung mit diesen Texten, das Engagement ist echt und die individuelle Gestaltung oder Interpretation des Programms auch- daneben bleibt noch Platz für Publikumswünsche, und für die Reflektion der eigenen

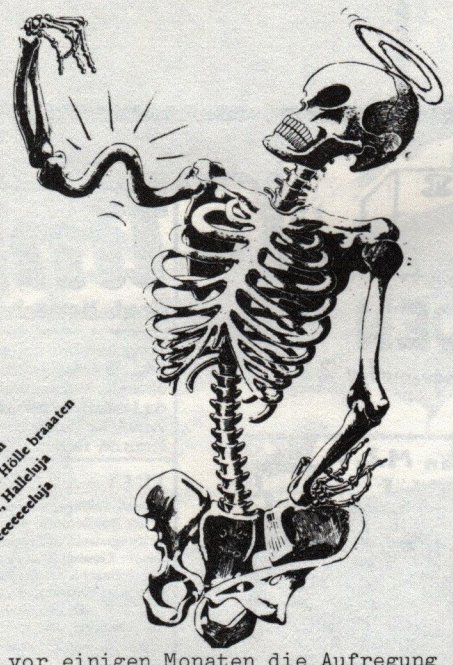
Person während des Vortrags:
"Wenn ich mich schlecht fühle, so wie heute Abend wegen Grippe und anderem, habe ich nicht die Ausdauer wie sonst, ich mag mich hier nicht verstellen, etwas sein oder spielen, was ich nicht bin; deshalb assen wir dann auch mal was aus...." so Doris nach der Veranstaltung.
Vielleicht noch eine kurze Bemerkung zum Publikum, zu dem wir auch gehörten, und das wir mit Ausnahme von ein paar Leuten nicht kannten:
Es hatte sich herumgesprochen, daß die Veranstaltung gut ist; die Leute sind ins Theatercafe gerannt und jede Veranstaltung war bisher ausverkauft. Trotzdem, im Kopf haben wir immer noch zwei Frauen, die an einem runden Tisch sitzen, sich unterhalten und dabei Kaffee trinken, sich ihrem Aussehen nach gar nicht vom Publikum unterscheiden. Die erst dadurch aus dem Rahmen fallen, daß die Plätze bei ihnen am Tisch leer bleiben, obwohl der Publikumsandrang ziemlich groß ist, die Theaterfrauen aber niemanden mehr r inlassen.
Und dann geht die Vorstellung los, die eigentlich keine sein soll.....
Und sie endet ganz ähnlich:
Das Licht geht an, die beiden nehmen wieder Platz, sitzen da wie zwei Frauen, die sich im Theatercafe zum Treff verabredet haben, zwei, drei schüchterne Annäherungsversuche und dann gehen alle nach Hause.....

# "Freibeuter, Kreuzzüge und Leichenschmaus in der ESG"

# Ein feste Burg...

...so steht es in den Gesangbüchern,aber beim Durchblättern wird nicht so leicht bewußt,was das alles heißen könnte.E i n e Interpretation, die nicht neu aber aktualisiert ist,liefern die Vorgänge in der ESG Heidelberg im Sommersemester 1978.

Schon geringe Beschäftigung mit Kirchengeschichte reicht aus,um zu wissen,das in jener Textzeile das Wort "unser" die zentrale Rolle gespielt hat.Diejenigen nämlich,die für sich dieses "Unser" durch ihre Macht verbuchen konnten,waren dadurch in der Lage,umso fester dreinzuschlagen. Ob dieses nun im Gemetzel der Bauernkriege,in den Kreuzzügen,in der Inquisition,bei den Hexenverbrennungen,bei Kaisern und nunmehr Pfaffen von Gottes Gnaden der Fall war,der durchschlagende Erfolg war durch den Gott schon gewiß. "Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen,wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen."(Psalm 2,9),das will der Gott dem König gewiß sein lassen,und dies Wort tat Wunder;so ist die Zeit der Wunder längst nicht beendet,denn die "wunderbare Macht",von der die Bibel einiges weiß,heiligt nach wie vor das verkümmerte Selbstbewußtsein der Mächtigen,der Pfaffen,die ihr Zepter wohl zu führen üben.
So konnte jedenfalls die Erfahrung in der ESG gemacht werden.




Wie groß war vor einigen Monaten die Aufregung vor der Wahl des neuen ESG-Gemeinderates,als eine Kandidatengruppe-"die Freibeuter"-im Carlo Sponti-Extrablatt,ihre Motive für die Kandidatur darstellte.Es wurde als unverschämt angesehen, daß vor der Gefahr gewarnt wurde,diese Kirche könnte zu einer autoritären Partei der Frömmigkeit und der Schleimer werden.Als noch unverschämter wurde der Verdacht empfunden,ob es sich nicht längst um eine "Gemeinde der Scheinheiligen" handele,weil sie das Prophetische, das Kämpfen gegen die Macht,unterdrückt,nur an der Befriedigung des Wunsches nach Seelenfrieden interessiert ist,und weil ihr jeder Kompromiß mit den Herrschenden und mit den Verhältnissen um dieses erbärmlichen heiligen Glücks gerade recht ist.Und dafür hatten die Freibeuter damals auch noch den Tübinger Theologieprofessor Ernst Käsemann angeführt,der der Kirche drohte, weil sie linksradikale Entwicklungen in ihren Gemeinden auszuschließen versuche.Auf die Sauberkeit des eigenen Nestes bedacht,hieß es damals von den Pfaffen,daß dieses zwar in der württembergischen Landeskirche zutreffen möge, aber in Baden sei die offenste Kirche,und so wurde wenigstens indirekt dem hannoverschen Landesbischof zugestimmt,der Ernst Käsemann aufforderte,der Irrlehre abzuschwören,er andernfalls als Ketzer angesehen werden müsse.

Die Freibeuter haben damals vor der Wahl lange Gespräche mit den Pfarrern der ESG geführt,um ihnen auch konkret deutlich zu machen,daß es ihnen um die Entwicklung der ESG zu einer breiten,schöpferischen und aktiven Gemeinde von Studenten gehe,deren Aktivität nicht im Herunterspulen von Litaneien bestehe,sondern darin,daß sie die kulturellen und politischen Belange ihres Alltags in die Hand nehmen.In diesem endlosen Gespräch drohten die Pfaffen (und ich kann das nur pfäffisch nennen!) zuerst,wenn die Freibeuter ihre Kandidatur nicht zurückzögen,würde die ESG geschlossen.Als die Freibeuter sich in dieser Frage fast so kaltblütig zeigten wie ihre beamteten Brüder in Christo,versuchten die den Schwenk,einen Kompromiß anzubieten;erst:Ihr kandidiert nicht,sondern arbeitet erst einmal so in der ESG mit.Dann:wäret Ihr bereit,auch in einer Minderheit im Gemeinderat mitzuarbeiten? "Begrenzt ja!"

Nach den Wahlen:Vier kooperationsfähige Gemeinderatsmitglieder im Interesse der Freibeuter waren gewählt,insgesamt gibt es sieben Gemeinderäte.Die ersten Sitzungen nach der Wahl verliefen ruhig,das Programm wurde beraten und widerspruchslos kamen die beiden Hauptpunkte der Freibeuter ins Programm:Kommunikationszentrum und Experimentalforum Kunstproduktion.

Die Freibeuter begannen den Keller des Hauses in der Ziegelhäuser Landstraße auszubauen,um mit Semesterbeginn das Kommunikationszentrum zu eröffnen.Im Rahmen der Gesamtkonzeption sollte das Kommunikationszentrum die Funktion erfüllen, ein unverbindliches Zusammenkommen für den kulturellen,politischen und persönlichen Austausch zu ermöglichen,damit so einerseits die Atmosphäre in der ESG geschaffen würde,Gruppen der ESG und kulturell schaffenden Gruppen Möglichkeiten der Darstellung zu verschaffen,und daß in diesem Rahmen neue Initiativen entstehen könnten.Hierauf wollte sich das Experimentalforum Kunstproduktion beziehen,das sich durch seinen Namen selbst erklärt.

War vor der Wahl für die Pfarrer die Zusammensetzung des Gemeinderates noch ein Problem,fürchteten sie noch majorisiert zu werden,vom Gemeinderat Aufträge zu erhalten,reglementiert zu werden und kostete es die Freibeuter einige Mühe, ihnen klar zu machen ,daß es überhaupt nicht in ihrer Absicht liege,zu reglementieren und daß sie vor allem die ESG nicht zu einer Schwatzbude verkommen lassen wollten,so mußten die Pfaffen einfach nach der Wahl zur Bewältigung ihrer Ängste (und in treuem Gehorsam dem Bischof) neue Verhältnisse schaffen.
Die Pfarrer haben besonders deswegen Angst vor einer Politik,in der Tatsachen geschaffen werden,weil sie selbst sich dieser "Strategie" fortwährend bedienen,um den Gemeinderat zu übergehen.So wurde ersteinmal der Gemeinderat vor die T a t s a c h e gestellt,daß fortan die Gemeinderäte nicht mehr im Haus in der Ziegelhäuser Landstraße wohnen .Denn:ist der Gemeinderat ersteinmal dezentralisiert,dann wird er auch schwerfällig;an die Stelle der Gemeinderäte sollte ein Küsterehepaar einziehen,andere Räume sollten zu Büroräumen werden.Darüber sollte es auch keine Diskussion geben;"das ist nicht Eure Sache,sondern die des Oberkirchenrates, und ich kann das von meinen Erfahrungen nur begrüßen,"sprach Eckhard Lorenz,P.,das Schlußwort;die Gemeinderäte fuhren nach Karlsruhe um mit den Kirchenfürsten zu sprechen,stellten aber fest,daß diese gar nicht mit sich reden ließen,vielmehr nur Strichliste führten welcher Gemeinderat wie oft das Wort ergriff,wohl um so schnell die Rädelsführer auszumachen.

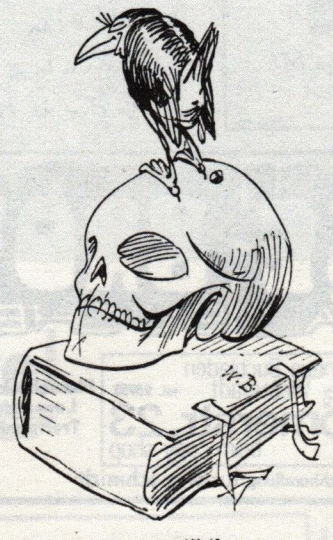
Der zweite Schritt war der vollständige Abbau der Funktionen des Gemeinderates.Durch eine dogmatische Trennung von Amt und Gemeinde (also Pfarrer und Gemeinderat) war plötzlich alles,was interessant gewesen wäre, Sache des Amtes,also der Pfarrer,und alle Kinkerlitzchen,darüber darf sich der Gemeinderat den Mund fusselig reden.Dabei sorgen die Pfarrer dafür,daß der Gemeinderat mit Themen versorgt bleibt;die Gemeinde soll nämlich in der nächsten Zeit ihr "evangelisches Selbstverständnis" diskutieren und so den "Verkündigungsauftrag der ESG" verbindlich entwickeln:"Vorher kann hier nichts Neues laufen."
Alle,die verdächtig sind,andere Positionen als E.Lorenz,P. einzunehmen,nämlich die Freibeuter, werden vorsorglich schon einmal als "nur Gäste der ESG" angesehen.Hier schlägt das heilige "Unser" wieder zu.

Kaum hatten die Freibeuter den Keller fertig ausgebaut,so daß er in Betrieb hätte genommen werden können,wurde das Projekt Kommunikationszentrum bei lebendigem Leibe begraben.Die Nekrophilie schlug durch,das MEO und die heidelberger Theatergruppen wurden wieder aus der ESG verbannt; das Haus ist ein Haus für Grabesstille; man soll hier genausotot herumlaufen,wie die Kirche:die eigene Beerdigung abwarten. Diese Geilheit auf Grabreden!Jede Woche mindestens einmal,nämlich wenn Gemeinderatssitzungen sind; jedesmal wird ohne Absolution,weil atheistisch, etwas in die Grube gesandt,damit die "wirkliche Gemeinde" blühe und gedeihe.

Panische Angst verhüllt sich wie fast immer heute in der grauen Maske sozialdemokratischer Technokratie, in der sich E.Lorenz,P. bestens schult. Vor allem der Redeweise Jesu aber noch nachzueifern,, spricht er im Gleichnis: "Unsere ESG ist ein Mauerblümchen, und Ihr wollt einen Rosenstock pflanzen; wenn man aber neben ein Mauerblümchen einen Rosenstock pflanzt, kann es nicht blühen, sondern es verdorrt. Die Verhältnisse hat er damit möglicherweise treffend charakterisiert, auch sein gestörtes Selbstbewußtsein thematisiert, er hat damit aber auch jede Diskussion für überflüssig erklärt: er will Kleingärtner sein und die ESG sein Kleingarten; aufgemerkt: "Sein!".

Da sind die Pietisten fast überzeugender,wenn sie für ihren diesjährigen"Gemeindetag"die Parole ausgeben:"Alles gehört Euch,Ihr gehört Christus".Aus solche Besitzverhältnisse ist wenigstens nicht das BGB anwendbar und die sozialdemokratischen Technokraten sind schachmatt.

Die Möglichkeit,in der ESG eine Kultur zu entwickeln,die den Tod überwindet,weil es sich in ihr zu leben lohnt,scheint fast nicht mehr gegeben.Das Mauerblümchen hat sich durchaus als feste Burg gezeigt.Es scheint mir aber schlechte Theologie zu sein,wenn die Kirche versucht,den apokalyptischen "Tod der Alten Welt" dadurch zu betreiben,daß sie alles Leben im Mief ihrer Mittelmäßigkeit erstickt. Deshalb können die Freibeuter auch die endlosen Diskussionen,indenen es um nichts anderes geht als darum,Ekel zu erregen,nicht länger mitführen.Aber sie hören gerade deswegen nicht auf, "Freibeuter" zu sein,sondern werden ihr Lied, "Achtzehn Mann auf des Toten Mannes Kiste..." wieder anstimmen und werden ganz schrecklich wie Hesekiel rufen:"Dein Mauerblümchen verwerfe ich,Samaria." Und hoffentlich werden sie dann auf dieser Toten Männer Kiste sitzen und:
"Es wird ein großes Fest sein!"



Selbst mancher Weise
Besieht ein leeres Denkgehäuse
Mit Ernst und Bangen. —
Der Rabe ist ganz unbefangen.

# Leserbriefe

Lieber Michael Buselmeier, lieber Mario Damolin,

mit eurem Bericht über den Gefängnisbesuch, den Ihr im "Carlo Sponti" veröffentlicht habt, bin ich nicht einverstanden.
Ihr wart in Ludwigsburg im Gefängnis zu Besuch, um über die Möglichkeit eines Interviews noch während meiner Gefangenschaft zu sprechen. Dieses Interview kam nicht zustande, weil unsere politischen Vorstellungen über Form und Inhalt dieses Interviews weit auseinandergingen und nicht zusammengebracht werden konnten.
Ich habe Euch nach Eurem Besuch noch aus dem Gefängnis geschrieben: "Eine Veröffentlichung über die Gefängnisstrafe und ihren Vollzug hat doch den Zweck, die polit. Legitimation der Verantwortlichen zu zerstören und damit die Faktoren für die demokratische Bewegung zu stärken. Sie hat gleichzeitig die Funktion, Solidarität zu schaffen; und zwar Solidarität natürlich nicht als Rückversicherung für den Einzelnen, sondern als Waffe, indem sie die Fortführung des Kampfes gegen die unvermeidliche Verfolgung und Unterdrückung Einzelner ermöglicht."
Und ich habe festgestellt, daß für eine solche Veröffentlichung unter den gegebenen Umständen die Voraussetzungen fehlten; und ich bin davon ausgegangen, daß Ihr den Artikel, zu dem mir dann damals ein Entwurf vorlag, nicht veröffentlichen würdet.
Ich kann Euch natürlich nicht daran hindern, es dennoch zu tun. Aber ich kann sagen, daß ich damit nicht einverstanden bin. Und zwar deshalb, weil dieser Artikel nicht Solidarität schafft, sondern das Gegenteil. Ihr macht aus dem politischen Kampf, von dem meine Gefängnisstrafe nur ein Teil ist, eine Leidens- und Heroengeschichte, und benutzt sie dann noch als Beleg für Eure Interpretation dieses Kampfes. Abgesehen davon, daß ich darin Eure Auffassung nicht teile, finde ich Euer Vorgehen nicht fair, und ich habe wieder dazu gelernt.
Aus all dem ergibt sich, daß ich natürlich auch mit dem Spendenaufruf nicht einverstanden bin.

Mit freundlichen Grüßen Euer
Dietrich Hildebrandt, z.Zt. Stuttgart
21.5.1978

Lieber, lascher Carlo! (Wie kommst Du eigentlich zu so'nem schönen Namen?)
Da lagst Du also vor mir, 'heiß ersehnt und kalt getrunken'; ja Deine Vorgänger hatten mich durstig gemacht, sie hatten doch glatt diese verdammte Erwartungshaltung der linken Zeitungskonsumenten auch in mir aufsteigen lassen. Zudem hast Du dich zwischen Nr.41 und 42 ganz nett rar gemacht und so auf großes hoffen.
In der Hoffnung, daß der Skateboardgeswingte Pillenpaul in Deinem inneren wenigstens noch auf seine heiligen Knie (oder gar Fresse) fallen wird, eventuell den berühmt-berüchtigten Aldo-Moro-Kniefall vorführend, habe ich ein spannungsgeladen den Deckblatt gelüftet; was dann kam, ging schneller als mir lieb war: Argentinien, Stecker raus, o.k., und dann? und warum nur bei Argentinien? Astrologie hat mich nicht so sehr berührt, da mir derzeit erdnäheres unter den Nägeln brennt, Satire zu Kölner Frauenkongress, wo war die sachlich angehauchte Information, die solche Satire für mich erst zum Spaß werden läßt?- Dann Frankreich, (k)alter Kaffee für ein so informiertes Publikum, wie du es bei Deinem satirischen Teil wohl voraussetzt.

- Der Dietrichartikel hat mich persönlich-politisch-geschichtlich gefreut, aber für neue Carlofans vielleicht ein bißl viel (verflossene) Geschichte und wenig Perspektive (??? Kurz, wenig neues und aufbauendes, was meiner konkreten (verdammt konkreten!) linken Arbeit in der Bananenrepublik Heidelberg wieder 'biß'l Schwung oder sowas Ähnliches verliehen hätte. Manchmal wär ich furchtbar neugierig, was Du (lieber Carlo) in <u>HD so tust</u>, daß dir nach so langer Erscheinugspause nichts gepfeffertes einfällt. Nimms nicht zu krumm und grad zu subjektivistisch wie mir's aus der Feder floß. In sol. Zuneigung. Brigitta

Schrecklich der Gedanke, daß die gleichen Zustände in absehbarer Zeit auch bei uns herrschen könnten.

# SCHLEGEL LY Lyriks

Neues über Werner Schlegel
z.Zt. JVA Rheinbach:

"Haftbedingungen wie immer, seit Schleyer (14-täglich neue Zelle, ständig LKA bei Zellenrazzien usw.). Außerdem, wie schön..., neues Verfahren am Hals. Näheres werdet ihr noch erfahren. Läuft so à la Zahl-Story, Werl, (die angeblich geplante Geiselnahme). Diesmal haben sie gelernt, ne Nummer kleiner zugelangt, wo sie eher mit durchkommen könnten:
"129 a!...fortgesetzte Werbung und Unterstützung einer te-Vereinigung." (im Knast, wohlgmerkt! da fällt dir nix mehr ein!).
Na ja, nachdem 75 die Schweiz die Verfolgung nach 129 verbot, bei Auslieferung, ich ergo deshalb nicht belangt werden konnte, wirds halt jetzt probiert. Mach was!
Einerseits amüsierts mich, andererseits ist och nicht zu unterschätzen. Schließlich steckt da ne Taktik dahinter. Motto: Die Leute gar nicht erst wieder rauslassen! (Ich gehe langsam aber sicher auf zwei Drittel zu).
vgl. Möller/Pohle/Versuch bei Zahl usw. usf......"

<u>close encounter of the third kind</u> 5/78

"die verantwortung
für die Jahre von 1933
bis 1945 kann nicht
kleinen braunen männchen
angelastet werden
die aus dem weltall kamen
und am 9.mai1945
den Rückflug antraten" (1

obige feststellung
erklärt zwar nicht
die nach-45er-karrieren
von Filbinger&Co. aber
immerhin
die möglichen hintergründe
des ufo-aberglaubens.....

(1: Gerd Ziegler, FRv. 9.5.78
zum "pathologisch guten gewissen"
des Bad.-Württmbg.
ministerpräsidenten Filbinger

<u>pornographie '78</u> (4/78)

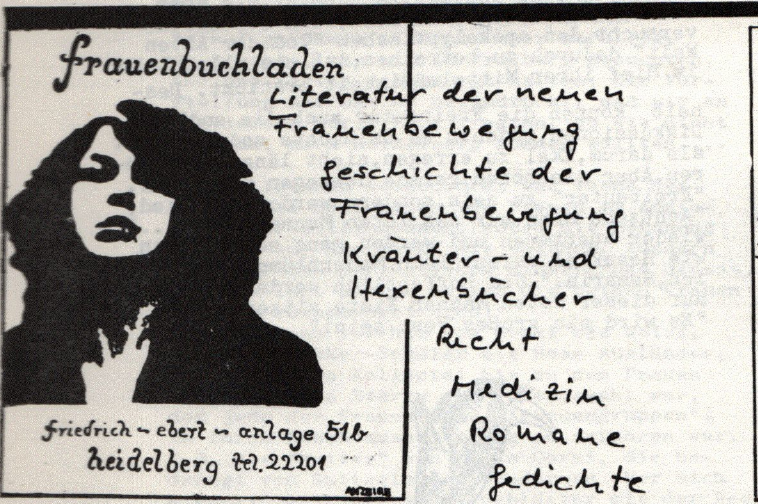
entblösst
mit kritischen artikeln
aufsätzen und kommentaren
die traditionsreiche
deutsche justiz

verurteilt
zu einem jahr gefängnis
wegen fortgesetzter erregung
öffentlichen ärgernisses

<u>rattometer</u> (5/78)

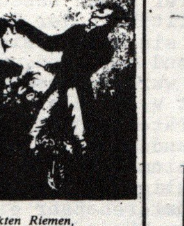
"ja man könnte
von berufsverbot reden
zumindest
in einigen bereichen das
haben wir schon immer
gesagt" (1 natürlich
herr Ehmke haben sie
das schon immer gesagt
zum beispiel
im französischen fernsehn
(antenne I) sagte jemand
es gibt keine
berufsverbote in Deutschland
erfindung
wäre dies propaganda
von kommunisten Schmidt
hieß er aber sie
protestierten schon immer
gegen die berufsverbotspraxis
(in Bayern) klar
seit der orientierungsrahmen
'85 der SPD
verfassungsfeindlich seit
ein Russell-Tribunal
beachtung fand international
die berufsverbotskritik lauter
und schriller ertönt seitdem
distanzieren sie sich auch
im rahmen ihrer partei
ganz energisch und wir
glauben ihnen das gerade
ihnen glauben wirs schließlich
waren sie auch nie nazi oder
besser gesagt: rechtzeitig
waren sie keiner mehr aber
etwas positives
läßt sich an ihnen finden sie
legen sich immer früh genug
die schwimmweste an man wird
sie im auge behalten
müssen
um bescheid zu wissen.....

1) SPD-rechts-staatler H.Ehmke,
gespräch mit J.Haller im
WDR (Mai/78)

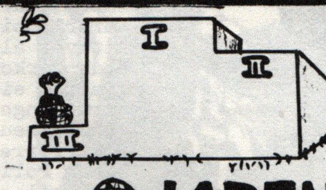




„Goldene Zeit, als noch das Haupthaar in einer Lockenfülle sich zum Schmuck des Menschen ergoß und die süße Sorge eines Künstlers war. Aber du bist dahin ! (. . .) Eine schändliche Klasse hat sich hingegeben, den Schopf mit entsetzlichen Argumenten bis auf die Haut zu verleumden. Oh, ihr schnöden, schmählichen Stutzer und Spießer, wetzt nur eure

FRISÖRLADEN
STEFAN SCHÖBERLEIN
FRIEDRICH-EBERT-ANLAGE 48
-GEGENÜBER VON FRAUENBUCHLADEN-
TEL.: 27 825
HAARSCHNEIDEREI - HENNAFARBEN - BARBIER

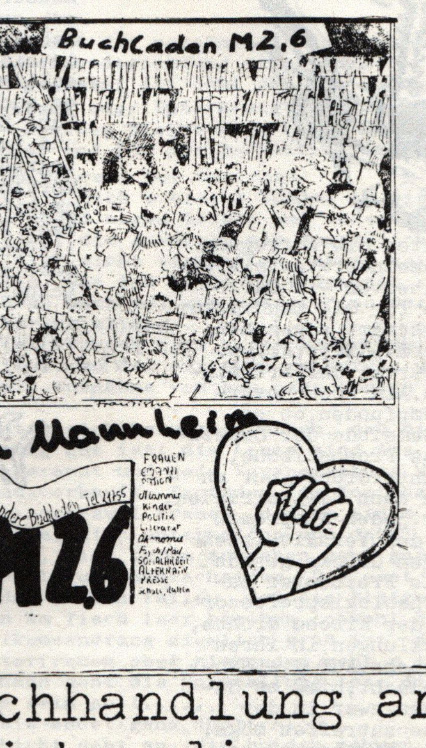


Zungen auf schwarzen, mit übelriechendem Öl getränkten Riemen, schwingt eure goldenen Beutel, klappert mit euren Mäulern und schäumt die Jauche, heißes, gefährliches Gift umherspritzend, fragt im frechen Frevel eure Widersacher, ob sie über den Daumen oder über den Löffel balbiert sein wollen. Denn eines Tages wird euer Skalp mir gehören."
E. T. A. HOFFMANN „ELEXIERE DES TEUFELS"



Öffnungszeiten
MO - FR 15 - 18[30] Uhr
SA 11 - 14 Uhr

3. LADEN
Heidelberg · Ingrimstr. 28




links
Sozialistische Zeitung

bringt monatlich auf ca. 24 Seiten Beiträge zur sozialistischen Theorie und Strategie, Aktionsmodelle, Berichte aus der Linken international. "links" ist eine Zeitung für Theorie der Praxis und für Praxis der Theorie.

JULI / AUGUST 1977
Russell-Tribunal über die Repression in der Bundesrepublik
Zeitungsstreik in Bremen
Diner: Zionismus nach der Wahl
Buro: Geschichte der APO
Mez u.a.: Entstehung und Struktur der Atomindustrie
SB-Nürnberg: Der Konstituierungsprozeß einer SB-Gruppe

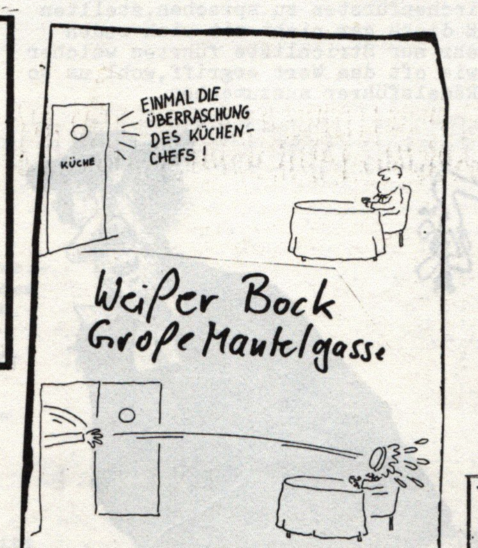
SEPTEMBER 1977
Sozialismus und Terrorismus
Hoffster: Zum Tode von Ernst Bloch
Claussen: Zum "Fall Bahro"
Jahn: Stuttgarter Kongreß 1907
Lohmann-Pabst: Kindergärtnerinnen

OKTOBER 1977
Kalkar – Ein politischer Erfolg
Brand: Krisentöter in Bonn
Hirsch/Roth: Parteiensystem in der Krise
Narr: Zur Kritik und Selbstkritik der Linken in der BRD
Claussen: Weder Kotau noch Trotzreaktion
Sozialistischer Umweltkongreß '77

Probeexemplare und Bestellungen bei
Sozialistisches Büro + Verlag 2000 GmbH
605 Offenbach 4, Postfach 591

MUSE-BROT
MEHR ALS BÜCHER

für Geist & Seele
Bücher Bilder Musik
Der neue Buchladen in der Weststadt tel. 25953
Römerstr. 23
beim copy shop
Plauschecke Lesestube Treffpunkt
für freie Stunden
verlagsbuchhandlung ludwig schmidt





3. bundesweites Heimerzieher - Treffen
unter Beteiligung von Alternativgruppen zur Heimerziehung
vom 29.6. bis 2.7.1978 in Bremen
Anmeldung an :
Arbeitskreis Heimerziehung
c/o Schnürschuhgruppe
Fedelhören 43
28 Bremen 1


HOLOGRAMM
eine praktische ganzheitliche Zeitschrift
Bisher 8 Ausgaben. Themen u.a.: Meditation. Verneinung des Intellekts? Findhorn. Kreative Aktion. Gemeinschaften in den USA. Organischer Landbau in China. Natur. Angemessene Technologie. Ernährung. Karma. Energien.
Sonderpreis für alle 8 Ausgaben: DM 4,- incl. Porto. in Briefmarken od. Überw. a. PSkto Frankfurt 541251-601.





buchhandlung an der mensa
(bücher die man sonst nicht
findet) politik und litera
tur marstallstrasse ★ 11 A